

Die Schachmaschine.

Lustspiel in vier Aufzügen.

Nach

dem Englischen frey bearbeitet

von

Heinrich Beck,

Schauspieler des Churfürstlichen National-Theaters

zu Mannheim.

Nechtmäßige Auflage.

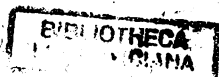
Berlin, 1798.

Ben Johann Friedrich Unger.



50404

65 E 8031



P e r s ö n e n .

Baron Rink.

Baroninn, seine Gemahlinn.

Julie von Wangen, seine Nichte.

Sophie von Hastfeld, seine Mündel.

Herr von Ruf, der ältere.

Herr von Ruf, der jüngere, sein Neffe.

Graf Falken.

Baron Wendheim, sein Stiefbruder, vormals

Lieutenant in Holländischen Diensten.

von Salden, Assessor,

Frey, des jüngern Ruf Kammerdiener.

Flucht, des Grafen Kammerdiener.

Marie, Mädchen der Frau von Rink.

Bediente.

Zwey Träger.

65428031

Erster Aufzug.

(Zimmer der Baronin.)

Erster Auftritt.

Die Baronin im geschmackvollsten Puz.

Marie. Hernach der Baron.

Baronin. (an der Toilette beschäftigt.)

Die Frisur sitzt schief! Sie hat gar kein Genie; —
in dem ganzen Kopspuz herrscht keine Idee. Alles
ist rund, wolkig, und so gemein!

Marie.

Auf welcher Seite befehlen Sie, daß ich an-
dern soll?

Baronin.

Hier, mehr Locken vom Hinterhaar nach der
Seite zu.

Marie. (befolgt es.)

Das Hinterhaar ist aber schon etwas sparsam
geworden. —

Baroninn. (besieht sich eine Weile im Spiegel.)

Freilich sind es keine Bauernzöpfe.

Baron. (tritt ein.)

Baroninn.

Noch ein paar Locken durch den Auffaß gezogen.

Marie. (besorgt es.)

Baroninn.

Mehr Kaprixe, im Fall von der Locke!

Baron.

Noch mehr Kaprixe? Ich bin sonst schon damit zufrieden. Lassen Sie's doch gut seyn, mein Schatz.

Baroninn.

Was haben Sie schon wieder zu erinnern?

Baron.

Es wird also heute abermals in Gesellschaft gegangen?

Baroninn.

Bitt' um Vergebung; heute ist Gesellschaft bey mir.

Baron.

Schon wieder? Es kommt oft an Sie.

Baroninn.

Genirt Sie das?

Baron.

Mit unter recht sehr.

Baroninn.

O, ich dispensire Sie; Sie müssen nicht zugegen seyn.

Baron.

Gar zu gnädig! Allenfalls war ich entschlossen mich selbst zu dispensiren; — da ich manches mit Ihnen zu sprechen habe, (zu Marie) so lasse sie uns allein.

Marie. (geht ab.)

Baron.

Mein Kind, ich habe Ihnen nun den Gefallen gethan, dem Leutnant Wendheim, ein für allemahl das Haus zu verbieten.

Baroninn.

Daran haben Sie sehr wohl gethan.

Baron.

Doch thut er mir leid!

Baroninn.

Mir nicht.

Baron.

Schade. Er taugt nicht zum Ingenieur; sonst müßte er besser verstanden haben, die Außenwerke zu erobern.

Baroninn.

Soll das wißig seyn?

Baron.

Ach nein! ich bin zu geduldig gewesen, als daß ich mir Wiß erlauben dürfte.

Baroninn. (ernst.)

Herr Baron —

Baron. (fortfahrend.)

Indessen ist Wendheim ein armer Teufel, ohne Vermögen und Aussicht; folglich kann man ihm unsere Julie nicht geben.

Baroninn.

Gut; sehr vernünftig! also, der Graf ist der Mann —

Baron.

Noch zehnmal weniger!

Baroninn.

Der hat doch alles dieß, was jenem fehlt.

Baron.

O, dafür fehlt ihm noch weit mehr, was jener hat.

Baroninn (spöttisch.)

Zum Exempel??

Baron.

Erstlich, Menschenverstand.

Baroninn.

So?

Baron.

Zweitens, Ehrlichkeit.

Baroninn.

Herr Ba —

Baron.

Drittens. —

Baroninn.

Ich habe genug. —

Baron.

Haben Sie? — nun ich auch.

Baroninn.

Sie haben einmahl Vorurtheil gegen den Gra-
fen. —

Baron.

Mein Kind, — Nachurtheil! Da Sie einmahl
zu viel Vorurtheil für ihn hatten; kam bey mir
plötzlich das Nachurtheil.

Baroninn.

Ich glaube, Sie schwärmen.

Baron.

Still — stille — mein Engell, ich habe ein gu-
tes Gedächtniß! ich besinne mich noch sehr genau,
daß Graf Wallen, als er von der Universität kam,

einer der ersten war, vor dem Sie alle Sorten Ihrer Ohnmachten in Parade erscheinen ließen, ihn zu interessiren.

Baroninn.

Sie sind unausstehlich unhöflich!

Baron.

Tempi passati! Der Graf ist ein Dummkopf und ein eingebildeter Narr; Julie kann ihn nicht leiden, und soll ihn nicht heurathen; ich habe meinem alten Freunde Ruf mein Wort gegeben für seinen Neffen; er wird mit nächsten eintreffen, und soll sie haben.

Baroninn.

Sollte ich nicht auch noch ein Wort darein reden dürfen?

Baron.

Ja freylich. Reden dürfen Sie so viel Sie wollen; aber ich werde thun was ich will. Einstweilen werden Sie so gefällig seyn, ihrem albernen Grafen zu bedeuten, daß er ein für allemahl Julien mit seinen Zudringlichkeiten verschone.

Baroninn.

Ich danke für diese Commission!

Baron.

So? nun da muß ich sie ja wohl selbst über-

nehmen. Ich gab sie ihnen bloß aus Schonung für den Grafen; aus dem Munde einer Dame klingt so etwas doch sanfter.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Der ältere Ruf.

Ruf.

Es ist richtig! Er kommt!

Baroninn.

Wer denn?

Ruf.

Mein Karl kommt; Alter, heute müssen die Gläser tanzen. (an die Frau Baroninn eine Verbeugung.)

Baroninn.

Und das setzt Sie so außer sich?

Ruf.

Obs das thut! er ist mein anderes Ich!

Baroninn.

Welches Sie sehr tumultuarisch annonciren.

Ruf.

In ihm sehe ich meine Jugendjahre verschönert wieder. Sie würden sich eben so sehr freuen, wenn Sie ihn kennen.



Baroninn.

Ich entsinne mich ganz dunkel; aber damahls schien er mir ziemlich unbedeutend. Sie verzeihen mir die Offenheit. —

Ruf.

Unbedeutend? Das war er schon nicht, wie er zum erstenmale das Tageslicht sah; 16 Jahre war er, ehe er reisete und damahls freilich hat er eben Niemand die Cour gemacht — für — Aber jetzt — ist er ein Mann geworden! und — (zum Baron gutmüthig) ein verfluchter Kerl! Das kann ich Dir sagen.

Baroninn.

Die Louange von Kerl — wie Sie zu sagen belieben — soll wohl auf gut Deutsch heißen, ein sehr fein gebildeter Mann?

Ruf.

Nein, wahrhaftig! das solls nicht heißen. Hohl der Teufel die fein geschnitzten manierirten Bursche, und alle süßen Affen dazu! Ein lustiger, froher, natürlicher Mensch ist er: der mit dem besten Herzen manchemahl die tollsten Streiche macht; das solls heißen.

Baroninn.

Tolle Streiche? gehören die zur Liebenswürdigkeit?

Ruf.

Ganz und gar.

Baroninn.

Sie haben Ihre eigene Sentiments.

Ruf.

Rasche, tolle Streiche sind der Probierstein des Geistes, der Behendigkeit, der Thätigkeit; wer in den jüngern Jahren nicht tobt, bleibt ein Tölpel Gottes sein Lebenlang. Das ist mein Sentiment.

Baroninn.

So haben Sie ihre eigene Grundsätze.

Ruf.

Die habe ich, danke Gott dafür, und Niemand hat sich noch äbel dabei befunden. Durch sie habe ich Munterkeit und Geschäftsgeist erhalten. Ich bin, glaube ich, ein froher glücklicher Mensch; thue Gutes den Guten; verachte das Schlechte und die Schlechten; und so habe ich meinen Karl auch erzogen. Er ist die beste Seele auf Gottes Erdboden: aber darauf gebe ich mein Wort, er kann keinen Heuchler oder Schurken sehen, ohne ihm ein bißchen den Fuß zu stellen.

Baron.

Wenn er aber in den Ehestand treten soll, so müssen doch wohl die tollen Streiche aufhören.

Ruf.

Aufhören? mit der Heurath gehen sie erst recht an: denn, was ist Heurathen anders, als einen tollen Streich machen?

Baroninn.

Meiner Meinung nach wartet man mit dieser Heurath noch ein wenig; da können Sie Ihr Vergnügen an seiner Ausgelassenheit mit der Schicklichkeit vereinigen.

Ruf.

Hörst Du sie gehen? — Ah, meine Gnädige, Sie wollen Zeit gewinnen? um Julien ihren — an Leib und Seele kranken Stafen aufzuschwätzen? Dann rathe ich Dir die ganze Aussteuer in wohlriechenden Puder und Brustzucker umzusetzen. Nein — da kenne ich meinen alten Freund zu gut; das gelingt Ihnen doch nicht.

Baroninn.

Was Sie nicht alles wissen?

Baron.

Du magst Recht haben. Indeß ist Dein Karl willkommen. — Ich freue mich, ihn zu sehen.

Ruf.

Er gefällt Dir sicher. Er ist voller Leben;

Wiß, und Schelmeren; aber — keinen einzigen schlechten Streich —! Verstehst du noch —

Baroninn.

Schreibt er Ihnen seine Abenteuer selbst?

Ruf.

Wenig. Die meisten schrieb mir sein Hofmeister. Ich habe ihm einen mitgegeben, der eben auch kein Kopfhänger war! die Briefe —

Baroninn.

Der Referent der tollen Streiche?, das nenne ich doch eine hofmeisterliche Beschäftigung!

Ruf.

Liebe Gnädige; was sollt' er ihn lehren? Complimente, süße Narrheiten, — die wir sonst Artigkeiten heißen.

Baron.

Nein, das braucht er nicht; das lernt er bey uns.

Ruf.

Den Teufel auch! nichts davon. Wer mit den Jungen verderbt, der kriegt Handel mit mir. So wünscht' ich ihn; so ist er geworden; und das freut mich! — Du weißt doch, — ich war in meinen jüngern Jahren ein wilder Passagier?.

Baron.

Gewiß.

Ruf.

Ein Cato! gegen meinen Karl.

Baron.

Da muß er arg sehn!

Ruf.

Prächtig arg! Wie der verdammte Junge nur ins Freie kam, da wars gleich als ob der Teufel der Lustigkeit ihn regierte. Ich will Dir nur ein Stückchen von ihm erzählen. Auf der Universität, wohin ich ihn schickte, war es den Studenten verboten zu jagen; erkehrte sich nicht an das Verbot, schoß mir nichts dir nichts einen Rehbock. Wie aber den nach Hause bringen? Einer von seinen Kameraden mußte nach der Stadt und eine Portchaise holen; sie gaben den Rehbock für einen blessirten Studenten aus, verbanden den Trägern die Augen, bis er eingepackt war, und ließen so die kranke Person in ihr Haus tragen.

Baron.

Ein toller Einfall!

Ruf.

Eins seiner letzten Abentheuer in Venedig war ihm aber beinahe theuer zu stehen gekommen, und

da:

davon bin ich auch unzufrieden; er mußte dort in den Kanal springen, weil ihn ein eifersüchtiger Ehemann mit Pistolen suchte.

Baroninn.

Ein feiner Wandel! Eine schöne Empfehlung bey unserer Julie! Wo ein junger Mensch einmal solche Principes hat, da müssen gutdenkende Altern wachen, daß —

Baron.

Bst Bst! Kind! Danken Sie doch Gott, daß wir nicht in Venedig leben.

Dritter Auftritt.

V o r i g e. S o p h i e.

Auf.

Ah da geht meine Sonne auf!

Sophie.

Sie ist heute mit schwarzem Gewölk umzogen!

Auf.

Wie das?

Sophie.

Das Schicksal der Niobe! Man hat meine Kinder unter meinen Augen zerfleischt! mein armes Herz blutet!

B

Ruf.

Wie so?

Sophie.

Die Barbaren! ein neu gebornes Kind einer so zärtlichen Mutter!

Baroninn.

Erklären Sie sich deutlicher, Fräulein!

Sophie.

Mein neuester Roman Aglai, ist fürchterlich recensirt! und ich, ich wandele umher und erfülle die Lüfte mit meinen Klagen.

Baroninn.

Es geschieht Dir recht. So geh's, wenn man sich immer auszeichnen will. Stricke, sticke, wie es dem Weibe ziemt; dann wird Dich kein Recensent antasten.

Baron.

Pug Dich, geh in Gesellschaft, spiele bis an den lichten Morgen, wechsle die Liebhaber mit dem Mondlicht, — und — wenns nicht so recht mehr gehen will — gieb ihnen Feten; dann wird Dich kein Recensent antasten.

Ruf. (lachend.)

Ein guter Stich! er blutet.

Baron.

Gott bewahre! wir haben eine zähe Haut.

Ruf.

Nun, wie stehen wir denn zusammen, mein holdes Fräulein?

Sophie.

Ganz gut, mein' ich.

Ruf.

Ich bin noch in Ihrer Schuld.

Sophie.

Wofür? ach — daß ich Ihren Mops gezeichnet habe?

Ruf.

So sprechend ähnlich!

Sophie.

Das ist das Verdienst des Mops. Er hat mehr Charakter in seiner Physiognomie, als alle die jungen Herren der gestrigen Theegesellschaft.

Baroninn.

Was für ein Vergleich? So ein rüdes Thier, mit —

Sophie.

Wahrhaftig! in seinem Gesicht liegt eine Mischung von Munterkeit, Verschlagenheit, Treue und Gutmüthigkeit; ich fordere Sie auf, in un-

sein Birkel eins aufzusuchen, wo man so etwas herans buchstabiren könnte.

Ruf.

Werden Sie nicht einmahl sich selbst malen?

Sophie.

So bald ich etwas interessantes an mir finde.

Ruf.

Es giebt schon Leute die das finden, machen Sie nur einmal Ihr Portrait.

Sophie.

Ich wüßte nicht für wen?

Ruf.

Für Ihren allergetreuesten Verehrer und Anbeter. (auf sich zeigend.)

Sophie.

Es ist wahr, sie beten mich ja an; ich hatte es schändlich vergessen.

Ruf.

Wie kann man so etwas vergessen?

Sophie.

Wenn man nicht erinnert wird; ich habe gar zu vieles zu denken.

Ruf.

Wie soll ich Sie erinnern?

Sophie.

Sie fragen noch? ein schöner Anbeter! Drelliren müssen Sie sich alle Wochen um meinetwillen; alle Tage ein neues Gedicht auf meine Schönheit machen, und alle Abend unter meinem Kammerfenster gehen und seufzen.

Ruf.

Das könnte machen daß ich Ihnen gefiele?

Sophie.

Gewiß; dann käme die Reihe an mich, Sie anzubeten.

Ruf.

Nun, Sie sollen sehen, was meine Zärtlichkeit vermag; ich will täglich zur Nachtzeit unter Ihrem Kammerfenster wandeln und die herzbrechendsten Stoßseufzer heraus schicken.

Sophie.

Charmant! ich spiele Ihnen dann eine zärtliche Sonate auf dem Clavier.

Ruf.

Spaß bey Seite; ich halte Sie beim Worte.

Sophie.

Das versteht sich.

Ruf.

Auf Ehre, ich promenire unter Ihrem Schlaf.

zimmer. Wenn Sie aber dann noch grausam bleiben —

Baron.

O hör' auf mit Deinen Bärtlichkeiten; Du machst eine furiose Figur damit. Gehen wir zusammen auf die Aue, und machen uns lustig über andere, die um nichts lächerlicher sind als wir.

Ruf.

Kuriose Figur? das macht das Alter, und das ist eben die Fatalität! (Er und Ruf gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Die Baroninn. Sophie.

Baroninn.

Jetzt laß einmal ein Wort im Vertrauen mit Dir, reden, liebe Sophie!

Sophie.

Das hab' ich wohl recht gern.

Baroninn.

Sag' mir doch, wie stehts mit Juliens alberner Liebe?

Sophie.

Die ist verschwunden, ehe sie entstand.

Baroninn.

Wie ist das?

Sophie.

Das heißt: sie hat eigentlich nie existirt.

Baroninn.

Das überredest Du mich nicht; ich weiß, daß sie ihn sehr liebte.

Sophie.

Graf Balken? in ihrem Leben nicht.

Baroninn.

Wer spricht vom Grafen?

Sophie.

Ich meine, weil Sie das Wort »albern« brauchten, müßte durchaus vom Grafen die Rede seyn.

Baroninn.

Wie absurd! — Ich meine ihre Liebe zu Wendheim.

Sophie.

Ah — die meinen Sie? — die wächst hoffentlich mit jedem Tage.

Baroninn.

Ich werde sie wohl zu vertreiben wissen.

Sophie.

Ja wenn das so gieng! Die ~~Lilien~~ ~~man~~ man, und Commerspissen, sind schwer zu ~~vertreiben~~.

Baroninn.

Es giebt Mittel sie fruchtlos zu machen.

Sophie.

Aber doch nicht aus dem Grunde zu heilen. Ich habe immer gehört und gelesen, die Liebe würde durch die Schwierigkeiten eher genährt als vermindert, und so habe ich bonnement in meinen Schauspielen und Romanen nachgeschrieben.

Baroninn.

Also Deine Helden liebten alle glücklich?

Sophie.

Nein, gar nicht, das war ja immer der Jammer. Sie hatten harte Eltern, eigensinnige Vormünder oder böse Tanten; die armen Dinger härmten sich fast zu Tode, aber sie liebten doch.

Baroninn.

Höre Sophie: Du hast Verstand, und Einfluß auf sie. Wenn Du ein wenig Gefälligkeit für mich haben wolltest, so suchtest Du ihr zu beweisen: daß ihre Liebe, zu einem Bettler, die unvernünftigste von der Welt ist.

Sophie.

~~Ob~~ ~~ist~~ Sie mir beweisen: daß die Liebe gar nicht vernünftig seyn will.

Baroninn.

Wendheim wird sie schlechterdings nie erhalten;
wozu nun diese thörichte Leidenschaft cultiviren?

Sophie.

Man cultivirt sie auch gar nicht; sie ist wie
Unkraut, und pflanzt sich immer von selbst fort.

Baroninn.

Man muß ihr alle Nahrung entziehen, so wird
sie sich mindern.

Sophie.

Da thun Sie recht; setzen Sie die Liebe auf
ein Regime, vielleicht thut es gut.

Baroninn.

Es gäbe eine Art sie unbemerkt auf einen an-
dern Gegenstand zu leiten. Wie wärs, Sophie,
wenn Du zu Zeiten von des Grafen guten Eigen-
schaften Dich mit ihr unterhieltest.

Sophie.

Da wüßte ich doch auf der Gottes weiten Welt
keine einzige zu nennen.

Baroninn.

Fräulein! Sie sind ungezogen.

Sophie.

Es warum gerade das? wenn ich etwas bin,
so bin ich zu blind oder zu einfältig. Wissen Sie

was, gnädige Frau? Sie kennen vielleicht einige gute Eigenschaften des Grafen? haben sie die Gnade mir solche zu nennen, und ich will sie Julien, alle nach der Reihe, von Wort zu Wort wiederholen.

Baroninn. (im Zorn.)

Jetzt ist's genug. Nur das bedeuten Sie ihr noch: sie mag nun meinem Wunsche nachgeben, oder dem meines Gemahls; darinn sind wir beide vollkommen einverstanden: daß Wendheim ihre Schwelle nicht mehr betreten soll.

Sophie. (mit komischer Traurigkeit.)

Ja du lieber Gott! da ist's ja wohl aus! Wissen Sie was? mir fällt doch noch etwas ein wegen des Grafen. Ich will ein großes Tableau malen. Auf der einen Seite den Grafen mit einem großen Jagdhund und einem Hirsch mit allerlei Etagen auf dem Kopfe; auf der andern Seite Julien, umgeben von einem ganzen Haufen allerliebster junger Herren. Das will ich in ihr Zimmer hängen; wenn das nicht hilft, dann ist Hopfen und Malz verloren. (verbeugt sich mit Schamtheit und häpft davon.)

Baroninn.

Haben heut zu Tage die jungen Mädchen was

der Attachment noch Respect. (geht mit verbissenem
Börn auf der andern Seite ab.)

(Die Bühne verändert sich in eine Straße; auf der
Seite ein Gasthof.)

Fünfter Auftritt.

Carl Ruf kommt von einer Seite dem
Gasthose gegenüber. Bald nachher Frey,
— auf der entgegengesetzten, aus dem Gast-
hose.

Carl. (im Kommen.)

O ihr Narren, laßt sitzen. (zu Frey.) Das ist
eine unausstehliche Gewohnheit, das Hutaßziehen!
So Kleinstädtisch für eine so angesehene Stadt!
Da geh' ich kaum fünf Minuten herum, und mehr
als funfzig Narren haben mich schon begrüßt und
begafft.

Frey.

Das Fremde in Ihrem Anzug und Wesen; das
macht die Leute neugierig.

Carl.

So könnten sie doch die Hüte sitzen lassen. —
Und — was für eine Menge Karrikaturen! ich
muß mich zusammen nehmen, wenn ich hier mich

auszeichnen will. — Hast Du alle meine Sachen nach der Auberge bringen lassen?

Frey.

Ja, gnädiger Herr.

Carl.

Wer ist nach Galden geschickt?

Frey.

Der Lohnbediente. Er würde gleich hier seyn. Er war schon im Begriff in den Reisewagen zu steigen; wie er aber Ihrem Namen hörte, machte er sich gleich auf den Weg.

Carl.

Der ehrliche Karl. Ach — wenn er verreiset, da hört und sieht er ja nichts von mir; ich muß ihm wohl den Schlüssel mitgeben.

Frey.

Da kommt Jemand. Ist er das?

Carl.

Ja! Gail! ob er mich wohl kennt?

Sechster Auftritt.

Vorige. Assessor von Galden.

Galden.

(Kommt von der andern Seite, will nach dem Gasthose, bleibt stehen, sieht Carl einen Augenblick an, will darauf in den Gasthof.)

Carl.

Halt! — Gräß Dich Gott, alter Kerl!

Salden.

Bist Du's wirklich? (Umarmung.)

Carl.

Mit Leib und Seele.

Salden.

Herzlich willkommen! — (betrachtet ihn.) ich hab'
Dich wahrlich nicht gekannt.

Carl.

Warum?

Salden.

Du bist so sonderbar gekleidet.

Carl.

Sonderbar? bin ich das wirklich?

Salden.

Wie kannst Du zweifeln?

Carl.

Warum nicht? es könnte ja hier noch größere
Narren geben, als ich seyn will.

Salden.

Was? Du willst — ein Narr seyn?

Carl.

Ein gräulicher Narr; ein Windbeutel von auf-
sen pro primo.

Galden.

Wie kommst Du mir vor?

Carl.

Der Sonderbarkeit wegen? Die meisten Menschen wollen gern vernünftiger scheinen, als sie sind; ich will aber nährlicher scheinen, als ich bin.

Galden. (auf Rufs Anzug zeigend.)

Das ist schon ein guter Anfang.

Carl.

Meinst Du? Du glaubst also im Ernst, daß einige Finger auf mich zeigen werden?

Galden.

Ich garantire Dir einige Tausend.

Carl.

Bravissimo! sieh das ist gerade was ich will. Wenn so ein solider Tropf in seine Vaterstadt zurückkömmt, gerade so steif und ehrlich als er sie verließ, und die alten Basen und Vettern sich so herzlich freuen, ihre Lobsentenzen auskramen, ihn aus einer Caffeevisite in die andere schleudern; oh — das muß unausstehlich sehn. Aber — wenn eine ganze Stadt spricht: »Ruf ist wieder hier, er sieht aus wie ein Narr, haben Sie ihn gesehen? — Nicht? O, den müssen Sie sehen — er ist zum

• Todtlachen' abgeschmakt. « Sieh Schatz, das ist
mein Leben!

Salden.

En Du sonderbarer Mensch! der so gern aus-
gelacht seyn will.

Carl.

Dabey wird man bemerkt!

Salden.

Nicht lange.

Carl.

Dafür laß mich sorgen; ich lasse dann meine
muthwillige Streiche vorrücken; somit bleibe ich
immer in den Mäulern der Leute.

Salden.

Aber immer im Bösen.

Carl.

Das muß man ja, um bemerkt zu bleiben.
Meinst Du, daß von einem klugen Mann, von ei-
ner guten Handlung länger als einen Tag gespro-
chen wird? Höchstens; und da bekommen schon die
mehrsten Bauchgrimmen vor Ärger, daß sie ehren-
halber • En der tausend « rufen müssen. Aber —
was verlebte Seelen liederliche Streiche nennen,
mein Sohn! das ist Lebensbalsam für alle Plau-
dertaschen; sie schwimmen in Seligkeit, wenn sie

da so mit den Zungen tranchiren können nach Herzenslust.

Salden.

Aber ich bitte Dich! wie mag ein Mensch Vergnügen finden, Gegenstand der allgemeinen Lästerung zu seyn?

Carl.

Moderne Ruhmbegierde! — nicht wahr, ein gutes vierfüßiges Windspiel ist ein nützliches Thier?

Salden.

Ohne Zweifel.

Carl.

Was hältst Du von einem Windhund mit zwey Füßen? er fängt nicht einmal einen Hasen der das Podagra hat, nützt folglich keinem Menschen; aber eine Menge Narren werden ihn ansehen und von ihm sprechen. So gehts auch in der Welt: das Gute nimmt man hin, und schweigt davon; vom Schlechten wird immerwährend gesprochen.

Salden.

Es liegt etwas Wahres darinn.

Carl.

Etwas? es ist lauter Wahrheit. Sieh! ehemals waren Tapferkeit, Großmuth, Wissenschaften und Patriotismus der Weg zum Ruhme. Heut zu Tage?

Tage? Kein Mensch fragt mehr nach solchen Eigenschaften. Spiel, Rausch, Liebeshandel, Schlägeren und — Schulden; das, mein Kind, sind jetzt die Stufen, die zur Unsterblichkeit führen! — Mach die Narren anders als sie sind.

Salden.

Ich will doch nicht hoffen, daß Du schlecht —

Carl.

Schlecht? nein, das will ich wahrhaftig nie seyn. Ich will auch wohl im Grunde mehr Gutes als Schlimmes thun; aber wohl zu merken! das Gute thu ich ganz im Stillen; das Schlimme soll schreien, daß die ganze Stadt wiederhallt.

Salden.

Du närrischer Mensch.

Carl.

Willst Du wetten, daß wir alle dabey erstaunlich profitieren?

Salden.

Bei den guten Handlungen natürlich.

Carl.

Auch bei den schlimmen, das heißt, bei dem Bestreben Aufsehen zu erregen, und das Gegentheil zu thun, was honette philisterrnäßig organisirte Leute thäten.

E

Salden.

Schwerlich!

Carl.

Ich beweis' Dir's. — Sieh, ein honetter Mann trinkt seine Bouteille aus, und stellt sie ruhig auf den Tisch; ich — werde bey der dritten lustig, schlage nicht nur die Bouteillen, sondern auch die Fenster in Stücken; dadurch gewinnt der Wirth, die Glaser und Glashändler. Weiter: ein honetter Mann lebt ordentlich, schont seine Kleider, bezahlt seine Schulden, und giebt keinem Armen einen Heller. Ich — zerkaufe meine Kleider, borge von reichen Philistern, bezahle keinen Heller, laß mich verklagen, und — schenke manchem armen Teufel im Stillen; dadurch gewinnt der Staat an Circulation, ich an Aufsehen, und so gewinnen wir alle.

Salden.

Du hast eine nagelneue Logik; wirst aber hofentlich wenig Nachahmer finden.

Carl.

Das ist mir recht; so bleibe ich ausgezeichnet vor allen.

Salden.

Einen Einzigen weiß ich, den dies alles sehr glücklich machen wird.

Carl.

Meinen Onkel?

Salden.

Wen anders?

Carl.

Und das soll gerade der Einzige seyn, vor dem ich solid und sogar moralisch scheinen will.

Salden.

Ists möglich?

Carl. (lachend.)

Ganz gewiß, ich will ihn mit Ehrbarkeit und Philosophie ärgern, daß er rasend werden möchte. Während die ganze Stadt über meine tolle Streiche loszieht, soll er allein über meine Ehrbarkeit fluchen. Und damit er nichts merkt, zieh' ich gar nicht zu ihm ins Haus; hier bin ich abgestiegen, und hier bleibe ich, und wenn er sich auf den Kopf stellt.

Salden.

Bist Du denn reich genug, um ohne ihn leben zu können?

Carl.

Bewahre; ich habe noch 27 Dukaten, das ist mein ganzes Reichthum.

C 2

Salden.

Und willst Dich mit dem Onkel überwerfen?

Carl.

Nicht auf ewig, Schatz; einstweilen exercir' ich mein Talent im Schuldenmachen; die Überraschung wird hernach desto angenehmer, wenn er den philosophischen Perückenstock auf einmahl in den brillantesten Windbeutel verwandelt sieht.

Salden.

Und wie stehts mit Deiner Heurath?

Carl.

Mit was für einer?

Salden.

Sonderbare Frage! Die, um welche Du hieher gereist bist.

Carl.

Aus der wird nichts.

Salden.

Weshalb?

Carl.

Sie gefällt mir nicht.

Salden.

Wer?

Carl.

Die Heurath.

Galden.

Hast Du denn die Braut schon gesehen?

Carl.

Nein.

Galden.

Wie kann sie Dir denn mißfallen.

Carl.

Das thut sie auch nicht.

Galden.

Nun, was mißfällt Dir denn?

Carl.

Daß die Leute wissen, daß der Onkel es gesagt hat; daß es die Braut weiß; daß Du es weißt; mit einem Wort, nun wird nichts daraus.

Galden.

Sieh sie erst.

Carl.

Und wenn es ein Engel ist. Ich thu's nicht und thu's nicht.

Galden.

Du erznrärrischer Kerl! Adieu! ich muß fort.

Carl.

Wohin?

Galden.

Auf Commission.

Carl.

Auf wie lange?

Galden.

Auf drey Tage.

Carl.

Adieu! — Du siehst, daß ich bey aller Leichtigkeit, meiner Freunde nicht vergesse. Wahrhaftig, es war mir Bedürfniß Dich zu sehen. Nun fahre wohl.

Galden.

Lopp! Ich verleugne Dich nicht! (geht.)

Carl. (ruft ihm nach.)

Du sollst von mir hören.

Siebenter Auftritt.

Carl Ruf. Frey. Hernach Wendheim.

Frey. (kömmt von hinten vor.)

Gnädiger Herr, wo mir recht ist, kömmt dort der Herr, der uns in Amsterdam von den Werbern los machte.

Carl. (freudig.)

Ist wahr? — Wo?

Frey.

Er kömmt dort die lange Straße her.

Carl:

Den muß ich sprechen. Ist! mein Herr! ein Wort.

Wendheim.

Was befehlen Sie?

Carl.

Ich bin Ihr großer Schuldner.

Wendheim.

Das ich nicht wüßte.

Carl.

Sie können mirs glauben, weil ichs selbst sage;
das thun wenig Schuldner.

Wendheim.

Aber ich kann mich gar nicht besinnen.

Carl.

Ohne Sie wär' ich jetzt in Batavia, gemeiner Soldat.

Wendheim.

Ah! — sind Sie vielleicht der junge Mann —

Carl.

Den Sie zu Amsterdam den Weibern aus den Klauen rissen. Es war hübsch von Ihnen, denn Sie kannten mich nicht. Wo sind Sie so schnell hingekommen? Ich habe Sie in allen Winkeln auffuchen lassen, um Ihnen — meine Dankbarkeit

zu beweisen. Sie drückt mich; machen Sie, daß ich sie los werde.

Wendheim.

Diese warme und wahre Erkenntlichkeit überrascht mich in dem Grade ihrer Seltenheit.

Carl.

Ja, selten ist sie, darum übe ich sie; wäre die ganze Welt dankbar, dann hätte ich Ihnen den andern Tag eine Karte geschickt; so aber bitte ich — nehmen Sie mich zum Freund an, und machen Sie recht bald, daß ichs Ihnen beweisen kann.

Wendheim.

Ich achte mich durch ihre Freundschaft hinlänglich belohnt für diesen kleinen Dienst.

Carl.

Den Teufel wars ein kleiner Dienst. Die Kerls verstanden keinen Spaß. Sie hätten mich aufs erste beste ostindische Schiff geschleppt; dort tunkte ich schwarzen Zwieback in faules Wasser, jetzt tunkte ich weißen Zwieback in Tokayer, der behagt mir besser! — Nun — allons! was kann ich für Sie thun?

Wendheim.

Ich wüßte wirklich nichts —

Carl.

Es ist nicht wahr, Sie wissen gewiß etwas, in unserm Alter fehlt uns immer etwas, oder wir haben etwas zu viel, und beides genirt. Ihnen fehlt etwas — ich seh's Ihnen an? — Sie schweigen? ich hab's errathen. Ein Mädchen vielleicht?

Wendheim. (antwortet durch einen Seufzer.)

Carl.

Aha! das war ein Liebes-Seufzer. Also ein Mädchen, (mit dargebotener Hand.) Ich schaff' sie Ihnen!

Wendheim.

Wie?

Carl.

Ich schaff' sie Ihnen! Haben Sie keine Sorge; auf solche Sachen bin ich wie dressirt.

Wendheim. (lachend.)

Sie scheinen so gewiß, und es ist schwerer als Sie glauben.

Carl.

Ah bah! schwer? — Ein Mädchen und schwer! das weiß ich besser, es ist so gut als hätten Sie es schon.

Wendheim.

Es ist eine Geliebte.

Carl.

Das ist gut.

Wendheim.

Und — von Stande!

Carl.

Was schadet das? Ist sie Ihnen gut?

Wendheim.

Sie liebt mich wahr und innig.

Carl.

Nun, was wünschen Sie denn mehr?

Wendheim.

Sie zu besäßen.

Carl.

Das versteht sich.

Wendheim. (mit Nachdruck und Ernst.)

Sie zu heurathen.

Carl.

Das ist ehrlich. Hat denn das wirklich große Schwierigkeiten?

Wendheim.

Beynahe unüberwindliche.

Carl. (jauchzend.)

Kostbar, kostbar! je mehr Schwierigkeiten, je

mehr Ehre, je mehr Aufsehen! Worinn bestehen sie?

Wendheim.

Ein mürrischer Onkel und eine kokette Tante bewahren sie.

Carl.

Der sollten Sie die Court machen.

Wendheim.

Wie wäre mir das möglich?

Carl.

Nun denn — stehlen! — ist noch besser! Also nicht einmal Vater und Mutter? und Sie reden von Schwierigkeiten? Schämen Sie sich in Ihr Herz hinein!

Wendheim.

Sie wissen ja nicht, wie scharf sie bewacht wird; im Hintergebäude, im zweiten Stock ist sie versperrt; nicht einmal einen Brief kann ich bis zu ihr bringen.

Carl.

Das wär' der Teufel! — Sie sollen sie sprechen — heute noch — ich geb' Ihnen mein Wort.

Wendheim.

Wie wollen Sie das möglich machen?

Carl.

Das weiß ich noch selbst nicht; aber was seyn muß, muß seyn; ich hab' Ihnen nun einmal mein Wort gegeben, und nun muß ich auch wohl für die Ausführung sorgen. — Wie heißt sie?

Wendheim.

Julie von Wangen.

Carl.

Alle Teufel! meine Braut?

Wendheim.

Was sagen Sie?

Carl.

Meiner Seel! es ist meine Braut; ich bin sogar versprochen, um sie zu heurathen.

Wendheim.

Sie sind also —

Carl.

Carl Ruf — bekannt in der ganzen Stadt als ein heillosos Knäblein; Sie müssen auch von mir gehört haben. Und Ihr Name?

Wendheim.

Eduard Wendheim.

Carl.

Schon recht. Also Carl von Ruf cedirt hies mit unaufgefordert und aus freyem Willen, an

Eduard von Wendheim, seinen Freund, Julie von Wangen, seine rechtmäßige Braut, mit allen Renten und Gefällen 2c. 2c.

Wendheim.

O Sie wissen nicht was Sie versprechen! Sie können nicht mehr Wort halten, so bald Sie sie sehen. Sie ist so klug und reizend als schön.

Carl.

Das freut mich! Eine Braut abtreten will nicht viel sagen, besonders wenn die Väter und Onkels aussuchen; aber eine schöne, reiche, reizende und kluge Braut — ? Element das ist viel! Das thut nicht ein jeder; und gerade darum thu' ichs.

Wendheim.

Diese Mischung von Laure und Edelmuth —

Carl.

Nennen Sie's lieber Nartheit, es klingt natürlicher; es ist auch in der That Nartheit, nur von einer etwas honettern Art, als die gewöhnliche. Also heute noch sprechen Sie Ihre Geliebte, meine gewesene Braut.

Wendheim.

Vergessen Sie nur nicht: hinten heraus im zweiten Stock! wie wird es möglich werden?

Carl.

En zum Henker! es muß, sag' ich Ihnen; und wenn sie im Knopf vom Strasburger Münster eingesperrt wäre, so müßten Sie sie sprechen, wenn ichs versprach. NB. Ich begleite Sie und mache Ihre salva guardia.

Wendheim.

Edelmüthiger Freund! — wenn nur nicht Unannehmlichkeiten —

Carl.

En die hoff' ich.

Wendheim.

Wie?

Carl.

Sonst lohnt sich nicht der Mühe.

Wendheim.

Die Bedienten haben Befehl, jeden der sich blicken läßt, mit Gewalt wegzutreiben; wenn nun einige solche Kerls —

Carl.

Mit Prügeln über mich herfielen? Das geb' der liebe Gott! dann erfährt morgen die ganze Stadt: »Ruf ist gleich am ersten Tage seiner Ankunft geprügelt worden;« so etwas macht feufelmäßiges Aufsehen!

Wendheim.

Sie scherzen.

Carl.

Ich will verdammt seyn, wenn es nicht mein Ernst ist! Nun zu den Anstalten. Finden Sie sich heut Abend um acht Uhr hier ein; da trinken wir Brüderschaft in Champagner, dann steigen wir zu Geliebten; ich, mein Frey und mein Prügel, machen Ihre Escorte; und da müßte es mit dem leidigen Satan zugehen, wenn wir nicht den Alten und sein ganzes Heer in die Flucht schlägen.

Wendheim.

Sie machen mich zu Ihrem ewigen Schuldner!

Carl.

Das ist ja alles nicht wahr. Au contraire, ich bin Ihr Schuldner. Das ist nun die zweite Klasse, aus der Sie mich erlösen. Die Ostindienfahrt und der Ehestand; und es ist noch die größte Frage, welche von beiden die ärgste wäre.

(Er und Frey ins Wirthshaus.)

Wendheim.

(von der andern Seite ab.)

(Julians Zimmer.)

Achter Auftritt.

Julie. Sophie.

Julie. (im Eintreten.)

Bleibe bey mir, liebe Sophie!

Sophie.

Ja, aber Du mußt nicht so trauern.

Julie.

Kann ich wohl anders?

Sophie.

Ach ja; Du mußt hoffen.

Julie.

Worauf?

Sophie.

Auf Glück.

Julie.

Mit welcher Wahrscheinlichkeit?

Sophie.

Das gilt gleich. Wenn man hofft, so hofft man; und bekümmert sich nicht um das Wie.

Julie.

Ach Du hast noch nie geliebt.

Sophie.

Nein; wenn ich aber einmal liebe, so will ich auch beständig hoffen; das habe ich mir fest vorgenommen.

Ju.

Julie.

Man muß sich aber doch eine Möglichkeit denken können.

Sophie.

Nein! man muß sich gar nichts denken. Wenn ich etwas wünschte, und dachte: — so kanns eintreffen! — so geschahs gerade nicht; dann kam ein Zufall, und mein Wunsch ward erfüllt.

Julie.

Du kennst aber die Hartnäckigkeit meines Onkels, meine Abhängigkeit von ihm, und die listige Gewandtheit meiner Tante?

Sophie.

Kenne alles, — und auch die gänzliche Disharmonie zwischen beiden.

Julie.

Doch beide darin einverstanden, daß ich Wendheim nicht mehr sehen, geschweige jemals besorgen soll.

Sophie.

Das ist freylich etwas. — Aber. — Bis der eine Liebhaber hier ankömmt, zanken sich Onkel und Tante um den andern; vielleicht führt unterdessen der Zufall etwas günstiges herbei.

Julie.

Du glaubst nicht, welche Stürme ich täglich auszuhalten habe; sie quält mich mit diesem verhassten Grafen —

Sophie.

Mich hat sie auch einspinnen wollen in ihr Gewebe; ich sollte Dir zureden; — ich — Dir — zureden! — aber ich meine, sie probiert's nicht wieder.

Julie.

Wie mag sie sich nur für diesen Menschen so interessiren?

Sophie.

Aus Hochmuth und Eigensinn. Aber hör' einmal, Julchen! wie wärs, wenn der Onkel besser gewählt hätte?

Julie.

Das wäre mir sehr gleichgültig.

Sophie.

Sey still, sey still! man kann nicht wissen. Der junge Ruf soll ein recht angenehmer Wildfang seyn.

Julie.

Du weißt, daß ich liebe! und — wie ich liebe

je mehr Ansprüche der junge Ruf zu machen hätte; um so ängstlicher würde meine Lage:

Sophie.

Nun, so wollen wir denn beten, daß er noch recht lange ausbleiben möge.

Neunter Auftritt.

Bedienter. Vorige.

Bedienter.

Der Bräutigam aus der Fremde will die Ehre haben aufzuwarten.

Julie.

Wer?

Bedienter.

Weiter weiß ich nichts. Wegen dem Verbot, wollten wir ihn nicht einlassen; er bestand aber darauf, er wäre der Bräutigam aus der Fremde, und müßte Sie sprechen.

Julie.

Sophie!

Sophie.

Das ist der junge Ruf. (Zum Bedienten.) Wie sieht er aus?

D 4

Bedienter.

Närrisch genug; halb gepuht und halb reifer
mäßig.

Sophie.

Richtig, er ist.

Bedienter.

Was soll ich ihm sagen?

Sophie.

Er würde uns sehr angenehm seyn.

Bedienter.

(ab.)

Zehnter Auftritt.

Sophie. Julie. Hernach Carl Ruf.

(in einem Mantel.)

Julie.

Sophie um Himmelswillen!

Sophie.

Was willst Du?

Julie.

Ihn sprechen? jetzt?

Sophie.

Ach ja; ich bin gar zu neugierig ihn kennen zu
lernen!

Carl.

Ihr Unterthänigster, meine Gnädigen!

Julie.

Ich freue mich die Ehre —

Sophie. (schnell einfallend.)

Und das Vergnügen zu haben, den Herrn Baron von Ruf —

Carl.

Sie haben mich nicht erwartet?

Sophie.

Wir haben schon längst ihrer Ankunft —

Carl.

Mit Schmerzen entgegen gesehen.

Julie.

Ich bitte —

Carl.

Verstellen Sie sich nicht, ich merk's doch.

Julie.

Sie irren —

Carl.

Gar nicht, man sieht's deutlich.

Sophie.

Oy wie scharfsichtig!

Carl. (zu Sophien.)

Sie haben schon mehr Contenance; und dar-

aus schließe ich, daß dieses meine bestimmte Braut ist. — Sehen Sie; — die Freude bligt ihr aus den Augen, und die Zunge verliert den Dienst. Das freut mich! denn daraus sehe ich, daß ich Ihnen ganz außerordentlich gefalle.

Sophia.

Wärs nicht möglich, daß Sie sich irren?

Carl.

War nicht möglich. Ich bin ein Kenner. Stossen Sie sich nicht an meinen Anzug; ich konnte mir das Vergnügen nicht versagen, meine schöne Braut kennen zu lernen.

Julie.

Sie sind sehr gütig.

Carl.

Ja! meinen Sie? Nun, diesmal wars nur facon de parler; aber ich wette, ehe fünf Minuten vergehen, sagen Sie's im Ernste, daß ich sehr gütig bin.

Julie.

Wollen Sie sich nicht sehen?

Carl.

O ich danke, ich bin kein Liebhaber vom Gigen. Kurz zu sagen: ich bin hieher berufen, um die

Ehre, das Vergnügen und die Glückseligkeit zu haben — Sie zu heurathen.

Julie.

(verbeugt sich mit Verlegenheit.)

Carl.

Kommen Sie nur nicht außer sich vor Entzücken! — Da wünschte ich doch jedem Bräutigam, der Ertraast zu seiner schönen Braut reiset, einen so inbrünstig willkommenen Empfang.

Sophie.

Mißdeuten Sie nicht die Verlegenheit des Frauenzimmers bey einer so höchst originellen Anrede.

Carl.

Ich mißdeute gar nichts, und weil eine Bärtlichkeit die andre werth ist, so bringe ich meiner Schuldigkeit gemäß, mein erstes Hochzeitgeschenk.

(zieht eine Strickleiter unter dem Mantel hervor.)

Julie. (ganz verblüfft.)

Was ist das?

Sophie.

So wahr ich lebe, eine Strickleiter!

Carl.

Das ist das kostbarste Geschenk unter allen, die man Ihnen jetzt machen könnte; und zugleich das

seltenste — was ein Bräutigam seiner bestimmten Braut selbst ins Zimmer tragen mag.

Julie.

Was soll ich damit?

Carl.

Damit? Das ist eine kostbare Leiter! Die hängt man ins Fenster — wenn die Treppen verboten sind; — darauf steigt sich ganz allerliebste heraus und herein nach Belieben. Sie ist fest und gut, ich hab' sie oft genug probiert.

Sophie. (Klatscht in die Hände.)

Ha, ich errathe!

Julie.

Erklären Sie sich deutlicher, wenn ich bitten darf.

Carl.

O du mein Himmel! — Nun — wenn ich dann muß? Gehen Sie: es giebt einen gewissen Kreuzbraven Kerl, genannt Eduard von Wendheim, der Sie um sein Leben gern eine halbe Stunde allein spräche. Weil aber Riesen, Zwerge und Drachen dies verwünschte Schloß umlagern, so habe ich hier das einzige Mittel gewählt, ihn unbemerkt durch die Lüfte zu Ihnen zu erheben.

Julie.

Herr von Ruf — ich verbitte —

Carl.

Was? Verbitte?

Julie.

Fühlen Sie nicht das Unschickliche?

Carl.

Gar nicht. Ihrer sind zwey Frauenzimmer; nehmen Sie noch zwey Mädchen dazu — Was ist dann noch unschicklich?

Julie.

Ich erkenne Ihre Verbindlichkeit! aber ich darf sie nicht —

Carl.

Nicht? Das wär' ein schöner Spaß! Wissen Sie wohl, daß ich mein Wort gegeben habe, und nun muß er herauf! — Wenn Sie die Strickleiter nicht benutzen, zünd' ichs Haus an, und helf' ihm auf einer Feuerleiter herauf.

Sophie.

Gott behüt' uns vor Mord und Brand! Ihre erste Methode ist besser; und so ziemlich originell.

Carl.

Sie sind eine Liebhaberinn von Originalen?
freut mich! Wen habe ich die Ehre — ?

Julie.

Meine Freundin, Sophie von Hastfeld —

Carl.

Die kleine Sophie? — mit dem Stumpfnäse-
hen? die immer mit uns Soldaten spielte?

Sophie.

Richtig; ich hatte die Ehre unter Ihrer Fahne
zu dienen.

Carl.

Sie haben sich recht hübsch ausgebildet.

Julie.

Von innen und außen. Sie finden in ihr eine
angenehme Virtuosiin, treffliche Malerinn.

Sophie.

Und ausgepiffene Schriftstellerinn.

Carl.

Im Ernst?

Sophie.

O im allerbittersten Ernst! eine von Recen-
senten ganz erbärmlich herunter gezogene Roman-
schreiberinn.

Carl.

Also ein öffentlicher Charakter? Bravissimo! wir passen zusammen. Sehen Sie, die Art wie sich gewöhnliche Frauenzimmer bemerkbar zu machen suchen, als: in Concerte und Schauspiele mit viel Geräusch eintreten, wenn schon ein Drittheil vorbey ist, laut schwätzen und dergleichen, das ist nichts, dabey ist selten Profit; denn, aus Unmuth wegen der Stöhrung, ruft der größte Theil: »Ach • Gott! die hätte früher kommen oder wegbleiben • können.« Aber — etwas schreiben, — komponiren, — und sich tadeln lassen; — das ist der Mühe werth! Wenn's auch Dummköpfe tadeln, so wird man doch genannt; das Lob wiederholt kein Mensch am dritten Orte.

Sophie. (lacht.)

Carl.

Um aber wieder auf die Hauptsache zu kommen. Diese Strickleiter hängen Sie heute Abend neun Uhr in Ihr Fenster. Ich bringe meinen Freund in den Garten, — er steigt herauf, — und ich steh' Schildwache. Was sagen Sie jetzt?

Julie.

In der That, die Güte und — Art —

Carl.

Nicht wahr, jetzt ist Ihr Ernst daß ich sehr
gütig bin; — man merkt's gleich am Tone —
wenn er von Herzen kommt. Studiren Sie wei-
ter auf gar keine Höflichkeiten; sie sind bey' mir
nicht angewandt.

Sophie.

So kurz als möglich. Ihr Geschenk, Herr von
Ruf, ist uns angenehm, und wir werden Gebrauch
machen.

Carl.

Für diesmal ist die Reihe an Ihrer Freundin;
ein andermal steht sie Ihnen auch zu Befehl.

Sophie. (lachend.)

O ich danke.

Carl.

O — werfen Sie's nicht zu weit weg; — wer
weiß? — wie wärs wenn ich der erste? — heute
zwar nicht, heute steh' ich Schildwache; aber ein
andermaal??

Sophie. (mit Laune.)

Kommen Sie lieber auf geraden Wegen.

Carl.

Die geh' ich mein Lebtag nicht. So krumm

als möglich! Was zu klettern, Zwist, Spektakel! —
sonst verlierts für mich den Reiz.

Julie.

Waren Sie schon bey meinem Onkel?

Carl.

Warum nicht gar — ich fange allezeit mit dem
Angenehmen an.

Julie.

Er muß nicht wissen, daß Sie da sind, sonst
wär' er schon hier.

Carl.

Bliß! da muß ich laufen was ich kann.

Sophie.

Warum eilen Sie so?

Carl.

Er darf mich noch nicht sehen.

Julie.

Warum nicht?

Carl.

Ey, wenn er mich nun nach unserer Heurath
fragt, soll ich sagen: »Da wird nichts dargus?«
Das wäre zu unhöflich! und — »Ja« kann ich
doch bey (auf die Strickleiter zeigend) so bewandten
Umständen auch nicht sagen. Am besten, ich mach'
mich aus dem Staube. (will ab.)

Sophie.

Ein wenig könnten Sie wohl noch verziehen.

Carl.

Ich blieb' gern noch ein Stündchen bei Ihnen, aber ich habe noch sehr wichtige Geschäfte! Jetzt muß ich mich in einen Philosophen verwandeln!

Sophie.

Philosophen? wenn zu Ehren wollen sie Ihrem Humor diese Qual zufügen?

Carl.

Meinem Onkel.

Sophie.

Warum nicht gar? ich wette, daß Sie gerade dem — so — eine Millionmahl lieber sind.

Carl.

Ich wette auch! Aber just darum will ich mich verwandeln.

Sophie.

Oy schön! (sieht ihm mit Drolligkeit in die Augen)
Sagen Sie mir doch — was sind sie denn eigentlich?

Carl.

Ein wandelndes Rondo — mit prächtigen Ba-

clationen — abwechselnd nach jedem Instrument,
welches in's Spiel; aber immer ein recht grundehe-
rliches Thema.

(mit kurzer Verbeugung ab.)

(Die andern folgen.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

(Zimmer im Gasthof.)

Erster Auftritt.

Carl Ruf in einem langen seidenen Schlafrock. Frey.

Carl.

Wiso will mein Onkel hieher kommen?

Frey.

Gleich.

Carl.

Was sagte er?

Frey.

»Was sieht denn den Narren an, daß er nicht gleich zu mir kommt?« »Ich weiß es nicht,« sagte ich: »er ist eben noch nicht frisirt.« — »Als ob ich gewohnt wär' auf das Kleid zu sehen?« »es ist gewiß wieder einer von seinen Streichen.« »Gelt er ist ein rechter Windbeutel?«

Carl.

Carl.

Er wird sich gräulich betrügen.

Frey.

»Es geht noch an,« sagte ich. »Nun es ist
gut, sagte er, ich will den Augenblick bey ihm
sehn, wenn's der Narr denn doch nicht anders
haben will.«

Carl.

Höre einmal, Du richtest verflucht pünktlich aus.

Frey.

Sie wollen's ja so, gnädiger Herr!

Carl.

Betrachte mich einmal recht, wie gefall' ich Dir?

Frey.

Nicht so gut wie sonst; die leichtfertige Kleidung steht Ihnen besser.

Carl.

So ist's recht, zu meiner Absicht; Eucios nahm' ich mir vor in dem Schlafrock; so extraordinair ehrwürdig! Ich muß aussehen wie der selige Arend, da ihn der Teufel im wahren Christenthum konfus machte.

Zweyter Auftritt.

Der alte Ruf. Vorige.

Ruf.

Bist Du endlich da, Carl? Nun so komme her
und laß Dich küssen.

Carl.

(will ihm die Hand küssen.)

Ruf.

Willst Du fort mit der Hand! So!

(küßt ihn mit Feuer und Herzlichkeit.)

Carl.

Ich freue mich recht sehr, daß ich die Ehre ha-
be den Herrn Onkel —

Ruf.

O bleib mir mit der Ehre weg! Ich hoffe, daß
vom Vergnügen die Rede ist? Hast Dich doch
auch ein bißchen auf Deinen Onkel gefreut, das
weiß ich.

Carl.

Es ist ja meine Pflicht, den Bruder meines se-
lig verstorbenen Vaters —

Ruf.

O geh, geh! Du sprichst ja wie eine alte Frau
Base! Wie kommt Dein Vater hieher? Todt ist

totdt! — aber sag: was sind denn das für Albernheiten mit dem Gasthof? warum stiegst Du nicht gleich bey mir ab?

Carl.

Ich möchte Sie nicht geniren.

Ruf.

Geniren! seit wann genirtest Du mich? Ich weiß nicht wie Du mir vorkommst? Was hast Du denn da für einen fatalen Umschweif?

(auf den Schlafrock zeigend.)

Carl.

Wenn ich studire, bin ich gern bequem.

Ruf. (lachend.)

Studiren? ja, ja Du magst was schönes studirt haben?

Carl. (nimmt ein Buch.)

»Über den objectiven und subjectiven Werth
«des Menschen» —

Ruf.

Was sollen die Schulsüßereien, von Adjectivum und Substantivum? Das habe ich seit 30 Jahren vergessen.

Carl.

Es ist die philosophische Auseinandersetzung von wahrer und falscher Größe —

U 2

Ruf.

Bleib mir mit dem Zeug vom Leibe! mach Du lieber Poffen, das steht Dir besser.

Carl.

Thuerster Herr Onkel, ich bin so ziemlich ein anderer Mensch geworden.

Ruf.

Wie das?

Carl.

Ich habe meinen Charakter von vielen Unbilden gereinigt. Statt der ehemaligen jugendlichen Unbesonnenheiten, sind jetzt Logik und Philosophie mein einziges Studium.

Ruf.

O bleib mir damit vom Halse! — Das ist ein schöner Tausch! Ich habe mich so sehr auf meinen fröhlichen wilden Karl gefreut; und finde einen trockenen Pedanten.

Carl.

Sie scherzen. Es ist Ihnen gewiß lieber, einen soliden Mann in mir zu erkennen —

Ruf.

Nein; einen jungen Kerl habe ich erwartet, und keinen Säulen-Heiligen. Was willst Du schon mit der Solidität? Freu Dich erst noch eine Weile

Deiner Jugend! Nach närrische Streiche so lange!
Du kannst, nur keine schlechten: — zum Kopfhän-
gen hast Du noch lange Zeit.

Carl.

Wer verbürgt, mit diese Zeit? Mein theuerster
Onkel! wüßten Sie wie sehr ich meine vormalige
Verirrungen bereue! wie mein ganzes Dichten und
Trachten ist, jedermann — selbst mit Aufopferung
aller Kräfte —

Ruf.

Carl, Du sprichst wie eine moralische Erzählung
in einem alten Kalender. Gelt — es ist Dein Ernst
nicht?

Carl.

Wie können Sie zweifeln?

Ruf.

Desto schlimmer für mich und Dich! denn so
taugen wir nicht zusammen. Sag mir nur, seit
wann sind Dir denn diese fatale philosophische
Ratten in den Kopf gefahren?

Carl.

Leider erst seit kurzer Zeit; nach einer augen-
scheinlichen Lebensgefahr.

Ruf.

Hm!

Carl. (fortfahrend.)

Da erwachte ich vom Laumel der Leidenschaft.
Das was mich einst entzückte, ekelt mich jetzt
an; statt der leichtfertigen Übungen des Leibes
sind jetzt Bücher philosophischen Inhalts meine
einzige Beschäftigung.

Ruf.

Das ist ja um aus der Haut zu fahren! Ein
Bursche mit so herrlichen Eigenschaften! der beste
Reiter, Länzer, Fechter —

Carl.

O nennen Sie diese Dinge nicht! ich bitte Sie.

Ruf.

Bist Du rasend? warum nicht?

Carl.

Weil es strafbare, schädliche Handlungen sind.

Ruf.

Reiten? Tanz — —

Carl.

Estrafbar. Das Pferd ist Gottes Geschöpf wie wir.

Ruf. (im Zorn.)

Der Esel auch.

Carl.

Auch! Das Reiten — Pferd oder Esel, ist Miß-
brauch der Creatur.

Ruf.

O Du alberner Tropf!

Carl.

Das Tanzen ist noch weit sündlicher! Der Tanz erhitzt das Blut und die Leidenschaften; er giebt sinnlichen Reiz, und Gelegenheit zu den schändlichsten Verirrungen.

Ruf. (in großem Zorn.)

Mensch, bist Du ein Carthäuser geworden?

Carl.

Und gar das Fechten! welche entsetzliche Kunst! Ein guter Fechter verläßt sich auf seine Geschicklichkeit; er vermeidet nicht Händel, — er sucht sie wohl gar; tödten oder verstümmeln, ist beides entsetzlich!

Ruf. (wie oben.)

Wenn Dich nun einer ins Gesicht schlägt?

Carl.

Dem halte ich den andern Backen auch hin. Die alten Stoiker lehren uns den Schmerz gänzlich verachten.

Ruf. (wie oben.)

Aber den Schimpf?

Carl.

Dann giebt's ja auch noch Gerechtigkeit bey den Richterstühlen.

Ruf. (steigend.)

O Du feige, niedrige Seele! Carl, Carl! was ist aus Dir geworden?

Carl.

Ein Philosoph, ein Denker! Ich habe mich bemüht, den Körper gänzlich zu verachten, und bloß auf die Kultur einer unsterblichen Seele mein Augenmerk zu richten.

Ruf.

Unsterblicher — Perückenstoß! (anfangs mit verbissener, hernach ausbrechender Wuth.) Schön! löblich! das muß man sagen! Da würde mancher alte Onkel seine Herzensfreude daran haben; aber ich, wollte doch lieber daß Dich der Teufel voliends geholt hätte in jener Lebensgefahr, als daß ich Dich jetzt so erblicken muß! Friß Heuschrecken, trink Wasser aus der hohlen Hand; ein Stück Sackleinwand und Eubachs Gebetbuch will ich Dir im Testament aussetzen; aber mein Angesicht siehst Du nun nie wieder. (im Abgehen.) Du verdammter. — Erz — Simpel. (ab.)

Dritter Auftritt.

Carl Ruf und Frey.

Carl.

Er hat sich wahrhaft geärgert.

Frey.

Warum thun Sie's nur?

Carl.

Narr, die Freude wird hernach desto größer.

Frey.

Wenn er aber böse bleibt?

Carl.

Ach — das weiß ich besser.

Frey.

Ich habe Maul und Nase aufgesperret über ihre schöne Moral.

Carl.

Gelt, es stand mir gut an?

Frey.

Schön! Ich hätte Sie fast selbst für einen Heiligen gehalten; wenn ich nicht das Gegentheil zu gewiß wüßte.

Carl.

Er weiß es eigentlich auch. Mich wundert nur, daß er mir so leicht geglaubt hat.

Frey.

Das sind Künste! — Ihre Geschichte mit der Lebensgefahr; und — Sie waren ja so fromm. Ich habe ordentlich die Hände zusammen gelegt vor lauter Andacht.

Carl.

Jetzt gib mir meinen Frack her, daß ich den verwünschten philosophischen Unrath vom Leibe kriege. Die Sentenzen müssen alle drin gesteckt haben; sonst muß ich nicht wie ich, dazu gekommen wäre. (hat sich indessen angezogen.) So, leicht und lustig wie der Muthwille. Die Terzerole nicht zu vergessen.

Frey. (holt sie und giebt sie ihm.)

Sie sind aber nicht geladen.

Carl.

Gott behüte mich auch für Mord und Todschlag; es ist nur um den Schreck, wenn ihrer zu viel über uns her wolkten; man kann nicht wissen wie unsere Expedition abläuft. — Apropos, ich habe auch schon ein Mädchen gefunden.

Frey.

Das haben Sie schon oft in Ihrem Leben.

Carl.

Nein — ordentlich — und prächtig! witzig und

klug, artig, hübsch, und — ein öffentlicher Charakter, eine Person von Renommee! — von der die Stadt spricht! ein wahres Gegenstück zu mir.

Frey.

Wo haben Sie denn so geschwind den Schatz gefunden?

Carl.

Bei meiner Braut. Gottes Lohn! wie ich die eine abtrete, führt mir der Zufall die andere in die Hände! Das macht mein verfluchtes Glück, das ich überall habe. Ich darf nicht einmal was Gutes thun, ohne gleich auf der Stelle belohnt zu werden. Jetzt an die Arbeit. (Singt ein munteres Lied, und geht mit Frey ab.)

(Zimmer der Baroninn.)

Vierter Auftritt.

Die Baroninn. Graf Balken.

- Baroninn.

Hurtig, Herr Graf, ehe wir gestört werden.

Graf.

Mé voilà.

Baronin.

Ich habe Ihnen allerley wichtiges mitzutheilen.

Graf.

Lassen Sie hören.

Baroninn.

Ihr neuer Nebenbuhler ist gekommen.

Graf.

Wann?

Baroninn.

Heute.

Graf.

Wie?

Baroninn.

Gleichviel, mit Extrapost vermuthlich.

Graf.

Extrapost? bon!

Baroninn.

Er war auch schon hier.

Graf.

Wann?

Baroninn.

Gleich nach seiner Ankunft.

Graf.

Wo?

Baroninn.

Ben Julie.

Graf.

So?

Baroninn.

Aber er scheint wenig Eindruck gemacht zu haben.

Graf.

Bon! bon!

Baroninn.

Doch ist damit noch nicht alles gewonnen.

Graf.

Nicht?

Baroninn.

Der Alte ist dennoch für ihn; und das Mädchen für Ihren Bruder.

Graf.

Da wären sie also beide nicht für mich?

Baroninn.

Noch zur Zeit nicht. Aber das muß sich geben, mit Hülfe der Klugheit.

Graf.

O, daran solls nicht fehlen.

Baroninn.

Haben Sie schon einen Plan?

Graf.

Das versteht sich.

Baroninn.

Lassen Sie hören.

Graf.

Ich habe den Ploß, sie ganz und gar, im eigentlichen Verstande, zu meiner Gemahlinn zu erheben.

Baroninn.

Darüber sind wir ja schon längst einverstanden.

Graf.

Das freut mich.

Baroninn.

Wir müssen aber Mittel finden, meinen Mann und das Mädchen für Sie zu gewinnen.

Graf.

Ja, die müssen wir finden.

Baroninn.

Was meinen Sie?

Graf.

Ich? — ich werde mich zu allem bereit finden lassen.

Baroninn.

Sie müssen aber auch welche ersinnen helfen.

Graf.

Das überlasse ich Ihnen gänzlich.

Baroninn.

Ich danke für Ihr gütiges Vertrauen. Aber
vier Augen sehen gewöhnlich weiter als zwei.

Graf.

Ich sehe nicht gut in die Weite; darum brau-
che ich schon seit langer Zeit eine Vornette.

Baroninn. (coquett.)

Schade für Ihre schönen Augen.

Graf.

Von außen merkt man doch nichts.

Baroninn.

Was meinen alten Eheherren betrifft, der muß
überlistet werden.

Graf.

Ich werde meinen ganzen Scharfsinn aufbieten.

Baroninn.

Auf das Mädchen müssen Sie aber vorzüglich
wirken.

Graf.

Ich habe ihr meine Liebe wirklich bereits erklärt.

Baroninn.

Das war bis jetzt nicht genug. Sie müssen
nachdrücklicher handeln.

Graf.

Wie? — mit Gewalt?

Baroninn.

Bewahre! mit Hülfe eines Universalmittels, dem wenig Mädchen widerstehen.

Graf.

Ein remède? bon!

Baroninn.

Welches Vorurtheil in Schlaf wiegt, und Gleichgültigkeit in Ergebenheit verwandelt.

Graf.

In Schlaf wiegt? Ah — ich verstehe. — Also — Opium?

Baroninn.

Oh behüte Gott! ich meine Geschenke.

Graf.

Geschenke? ah — das ist was anders.

Baroninn.

Die jungen Mädchen puzen sich gern. Wie wäre es, wenn Sie einen Schmuck von Werth ihr zum Geschenk machten?

Graf.

Einen Hochzeitschmuck?

Da

Baroninn.

Einen Schmuck; und das thun Sie bald;
morgen wenn Sie wollen.

Graf.

Wie hoch am Werthe etwa?

Baroninn.

Bis fünfhundert Dukaten.

Graf.

Meinen Sie? — so hoch? aber die Juwelen
sind gewaltig im Preise gefallen.

Baroninn. (etwas unwillig)

Ich kenne den Preis recht gut. Halten Sie
die Summe zu groß für ein Frauenzimmer von
Stand, welches Sie zu heurathen wünschen?

Graf.

Das — eben nicht, — aber — Nicht wahr, den
Schmuck kann sie auch bey der Vermählung tragen?

Baroninn.

Wenn Sie wollen.

Graf.

Bon! — Und Sie meinen, daß dadurch alle
Schwierigkeiten gehoben würden?

Baroninn.

Die meisten. Aber Sie müssen eilen.

3

Graf.

Zuverlässig. Morgen des Tages werde ich den bewußten Schmuck ihr überreichen.

Baroninn. (Toquett.)

Sehen Sie, wie sehr ich mir's angelegen seyn lasse, Ihre Wünsche zu befriedigen?

Graf.

(Küßt ihre Hand)

Fünfter Auftritt.

Der Baron. Vorige.

Baron.

(hat ihre letzte Rede gehört.)

Das ist ihm gar nichts neues.

Graf.

Mein Herr Baron —

Baron.

Gehören Sie sich wegen meiner gar nicht. Sie dürfen schon ihre Dankagung in meiner Gegenwart abstattn.

Baroninn.

Dazu bedürfen der Herr Graf kaum Ihrer Erlaubniß.

Baron.

Was einem gutwillig gegeben wird, braucht man nicht zu nehmen.

Baronin.

Die Rede ist von einem guten Rath.

Baron.

Das ist löblich. Ein guter Rath zu rechter Zeit gegeben, ist öfters viel werth.

Graf.

Vraiment! — Wie sprachen von meiner Liebe zu Fräulein Julie.

Baron.

Aha! für diese interessirt sie sich?

Graf.

Recht sehr.

Baron.

Löblich! — und dafür danken Sie also?

Graf.

Meiner Schuldigkeit gemäß.

Baron.

Ich fürchte aber diese Dankagung kommt noch etwas zu früh.

Graf.

Wie so?

32

Baron.

Es giebt zuvor noch allerlei zu berichtigen.

Graf.

Mein Hausmeister wird schon alle Anstalten
sehr gut besorgen.

Baron.

Wozu?

Graf.

Zu meiner Vermählung.

Baron.

Sie haben einen glücklichen Grad von Bewußt-
seyn Ihrer Vortreflichkeit; ich hätte Ihnen indeß
auch einen guten Rath zu geben, wenn et gleich
aus meinem Munde nicht ganz so angenehm
klingt.

Graf.

Ich höre.

Baron.

Aber nur unter vier Augen.

Baronin.

(verbeugt sich gegen den Grafen und geht.)

Gechster Auftritt.

Baron. Graf.

Baron.

(steht ihn eine kleine Weile an ohne zu sprechen, und scheint in Bewunderung versunken.)

Graf.

(nimmt eine Prise de contenance.)

Baron.

(spricht immer nicht.)

Graf.

Eh bien! Monsieur le Baron.

Baron.

Ich betrachte Sie mit Bewunderung! Sie sind ein artiger Cavalier!

Graf.

(verbeugt sich.)

Baron.

Artig und angenehm! das muß man sagen.

Graf.

Sehr gütig.

Baron.

Und so ein Air von Bedeutung, eine so — wie soll ich doch sagen — eine gewisse ausdrucksvolle Miene, daß man glaubt Sie sagen alles, wenn Sie gleich gar nichts sagen.

Graf.

Das kommt wohl endlich durch tiefes Studiren

Baron.

Nicht wahr, die Miene haben Sie vom Nach-
denken?

Graf.

Mit unter, Sie wissen, unser einer muß sich
auf alle Weise zu souteniren wissen.

Baron.

Sie denken aber nicht allemal daran; das müß-
te mühsam seyn.

Graf.

Die Gewohnheit erleichtert alles.

Baron.

Ich möchte nur wissen, was Sie machen, daß
Sie so allgemein interessiren?

Graf. (wohlgefällig.)

Wenn man so — seine guten Eigenschaften —
ins Licht zu setzen weiß.

Baron.

Besonders bei den Damen! da haben Sie viel
Glück.

Graf. (lächelnd.)

Sie scherzen.

Baron.

Nein, wahrhaftig! Vor einigen Jahren, da hätte ich schon Ursache gehabt eifersüchtig auf Sie zu seyn. Doch jetzt hat sich Ihre Neigung von der Lante auf die Nichte ver—stiegen?

Graf.

Go ist's.

Baron.

Aber diese wünschen Sie zu heurathen.

Graf.

Ganz und gar.

Baron.

Mit Leib und Seele? — löblich! Nun das ließe sich schon machen.

Graf.

Das freut mich!

Baron.

Wenn nur ein einziger kleiner Umstand nicht wäre.

Graf.

Ein Umstand?

Baron.

O, ein ganz kleiner. — Meine Nichte kann Sie nicht ausstehen.

Graf.

Nicht ausstehen? Bon! aber — wie? Sollte sie denn wirklich eine gänzliche Abneigung

Baron.

Gänzlich! ich kanns Ihnen zuschwören; sie bekommt Zahnweh, wenn sie nur Ihren Namen hört.

Graf.

So etwas mag ich zur Ehre der menschlichen Vernunft nicht glauben.

Baron.

Da haben Sie recht. Das ist bequem. Ich wollte Ihnen auch etwas so ganz unnatürliches nicht sagen; wenns nur nicht unglücklicher Weise wahr wäre.

Graf.

Da steckt eine Kabale dahinter.

Baron.

Ich glaub's selbst. Die fatale Natur hat eine Kabale geschmiedet. Wie wärs sonst möglich, daß gerade meine Nichte — den Mann — den alle Frauenzimmer anbeten, und alle Männer verehren — nicht ausstehen kann.

Graf.

Nein, nein! etwas anders — der Herr Stiefbruder! ce gueux, ce misérable!

Baron.

Holla — he — was war das? Gueux? Das heißt auf deutsch Bettler?

Graf.

Das ist er.

Baron.

Ey bewahret! der Bruder des reichen Grafen von Balken! ein Bettler?

Graf.

Si fait.

Baron.

Nun so werden Sie ihm ja wohl helfen?

Graf.

Nicht mit einem Heller.

Baron.

Ah, das ist Ihr Ernst nicht.

Graf.

Ich habe ihm einmal geholfen, und helfe ihm nie wieder.

Baron.

Um Vergebung; wie halfen Sie ihm?

Graf.

Ich hatte ihm durch Connexionen eine Stelle bey dem Salmischen Grenzcorps in Holland verschafft; er hat dort sein Glück verschertzt: — nun

habe ich meine Hand gänzlich von ihm abgezogen.

Baron. (im Zorn.)

O der Tausend! das nenne ich doch eine bräuterliche Hand! Sein Glück dort verscherzt? Da ließ sich auch ein Glück hoffen! Schämen Sie sich nicht, so etwas selbst zu erzählen? Ich gab Ihnen von Ferne zu verstehen, woran Sie mit Ihrem Gesuch wären; aber ich merke, man muß es bei Ihnen deutlich und verständlich machen. So sage ich Ihnen denn hiemit: daß ich meine Nichte lieber an einen Besenbinder verheurathen, als in Ihrem Staatswagen fahren sehen will! Es ist übrigens ein recht schöner Wagen; aber es wird mir doch lieb seyn, wenn er so bald als möglich aus meinem Hofe wieder hinausfährt. (geht ab.)

Der Graf allein.

(nach einer Pause.)

Wer nun der Mensch wäre, den so etwas beleidigen könnte, der hätte jetzt alle Ursachen sich zu alteriren. Das will ich aber nicht thun. Der Mann kommt zu wenig in gute Gesellschaften, hat viel auf dem Lande gelebt, — verkehrt hier mit der Rotüre, und weiß folglich nicht viel vom guten Ton. Auch gebe ich darum nicht die Hoffnung

auf. Mein Rang, mein Vermögen, mein Verstand — und die Unterstützung der Frau von Rink! es kann nicht fehlen, ich reüssire gewiß.

(will ab, in der Thür begegnet ihm die Baroninn.)

Siebenter Auftritt.

G r a f. B a r o n i n n.

Baroninn.

Ich bin sehr begierig, wie ihre Unterredung mit meinem Herrn Gemahl abgelaufen ist.

Graf.

Äußerst gut! — C'est à dire im Anfang.

Baroninn.

Wirklich?

Graf.

Je vous assure! er war sehr complaisant; sagte mir eine Menge Verbindlichkeiten, die ich auch so bescheiden als möglich zu mir nahm.

Baroninn.

• Was sagte er Ihnen denn?

Graf.

Von einigen Qualitäten; von meinem Ascendant über die Damen überhaupt, — von Ihrer

Güte — und so weiter. — So etwas wiederholt sich nicht mit guter Art.

Baroninn.

Ich merke, der Herr Baron beliebt zu satyrisiren.

Graf.

Bien pardon! es war lauter Wahrheit. (empfindlich und wichtig.) Ich hoffe, Sie trauen mir zu, daß ich mich auf Satyre verstehe!

Baroninn.

Ich zweifle gar nicht. Nun, weiter.

Graf.

Aber — auf einmal — ich weiß selbst nicht wie es kam — änderte der Herr Baron den Ton; behauptete seine Fräulein Niece könnte mich nicht ausstehen; und — schloß mit der — agreablen Versicherung: er wolle sie lieber an einen — mit Respekt zu sagen — Besenbinder — als an mich verheurathen.

Baroninn.

Biemlich impertinent! das gleicht ihm. Jetzt bleibt uns nur die Klugheit.

Graf.

Bon! die meinige steht ganz zu Befehl.

Baroninn.

Erst müssen wir abwarten, was der Schmuß für Effekt macht.

Graf.

Bon!

Baroninn.

Macht er guten Effekt, woran ich nicht zweifle, dann haben wir schon zwey Drittheile für uns.

Graf.

Fort bien!

Baroninn.

Aber wir müssen doch auf alle Fälle gefaßt seyn. Gesezt nun, der Schmuß reüssirte auch nicht?

Graf.

Dann muß man Gewalt brauchen.

Baroninn.

Pfun! ich bin für die Intrigue.

Graf.

Eh bien moi aussi! Wie meynen Sie, wenn ich bey Nachtzeit in ihr Zimmer zu kommen suchte?

Baroninn.

Sie vergessen sich, Herr Graf.

Graf.

Point du tout! was ich unternehme, geschieht mit Anstand und mit Besonnenheit.

Baroninn.

Wie meinten Sie denn?

Graf.

Ich habe vor kurzem in einem französischen Romane so eine Art Intrigue gelesen; und sie reüssirte superb!

Baroninn.

Lassen Sie hören.

Graf.

Man schleicht sich in das Schlafzimmer. — Das Frauenzimmer wird böse, macht selbst Lärmen. Das ganze Haus läuft zusammen. — Die ganze Sache ist equivoque; die Furcht vor Stadtegeschwätz, und so weiter; et ça va!

Baroninn.

Die Intrigue ist zwar nicht neu; aber sie ließe sich hören, wenn sie weniger indelikat wäre.

Graf.

Ah pour la délicatesse? je vous en réponds. Die Heurath macht alles gut. Je vous demande votre consentement.

Baroninn.

Es sey! aber — mit Anstand! und — Klugheit!

Graf.

Comme à l'ordinaire! à l'honneur de vous revoir.

Baroninn.

Votre servante très-humble.

(Beide mit vielen Komplimenten auf beiden Seiten ab.)

(Hinterhaus des Baron Rinf. Auf der einen Seite mit einem Fenster in den Garten; der übrige Theil des Theaters, Garten; die Thüre im Hintergrunde dem Hause gegenüber. Im Fenster hängt die Strickleiter. Nacht.)

Nechter Auftritt.

Carl Ruf im Mantel. Wendheim im
Überrock. Frey.

Carl. (im Hineintreten,)

Frey, sieh zu, daß uns niemand aus dem Hause überfällt.

Frey,

(geht an die hintersten Couliissen der Seite wo das Haus ist.)

Carl.

Siehst Du die Flagge der begünstigten Liebe im Fenster?

Wendheim.

Wahrhaftig! eine Strickleiter.

Carl.

Begreifst Du's nun, wie Du sie heute noch sprechen wirst?

Wendheim. (umarmt ihn.)

Carl.

Laß die Pöffen; nuß' die Zeit, steig hinduf.

Wendheim.

Ich zittere.

Carl.

Pfui Teufel!

Wendheim.

Wenn man uns überraschte?

Carl.

So wehr' Dich, und im Nothfall ruf' Hülfe;
hier steht das corps de réserve.

Wendheim.

Man wird den Born an ihr auslassen.

Carl.

Ah — man wird sie nicht einmauren. Steig!
Noch eins; wenns hier unten etwan Lärmen giebt,
stör' Dich an nichts. Ich deck' Dir auf alle Fälle
den Rückzug.

Wend-

Wendheim.

Guter Mensch! wie beneid' ich Dich um Deine glückliche Laune! O wär' ich doch an Deiner Stelle!

Carl.

Warum?

Wendheim.

Welche Schwierigkeiten — welche Gefahren — stehen zwischen mir und meinen Wünschen!

Carl.

Und ich steh hier, und möchte des Teufels werden, daß ich zu den Mädchen dürfte wenn ich wollte. Ich stähle um mein Leben gern auf so was. Mir läuft ordentlich der Mund voll Wasser, wie ich nur die Leiter anseh! — Nach fort — oder ich steig hinauf, und nehm Dir's Mädchen vor der Nase weg.

Wendheim.

(steigt hinauf.)

Carl.

En en, furios! da steigt er hinauf — zu meiner Braut — und ich halte die Leiter — das ist neu! Wenns noch eine Frau wäre; da hat man Exempel; aber — eine Braut! und — eine hübsche Braut — das macht mir keiner so leicht

G

nach. — (Pause.) Drohen wär' er! — Ich habe einen zu friedlichen Posten; das ärgert mich! — Kein Bedienter läßt sich sehen: — wo stecken denn die Schurken? — schlechte Wachsamkeit in dem Hause! Kein Polizybeamter — nicht einmal ein Nachtwächter! Wenn die ganze Expedition ohne Lärm und Spektakel ausgeht — so schäm' ich mich zu Tode. — Stille — es rührt sich etwas — — Wer kommt da?

Neunter Auftritt.

Der alte Ruf. Vorige.

Ruf. (von innen.)

Bleib nur dort an der Cassenecke bis ich komme.

Carl.

Mein Onkel! so wahr ich lebe! ah — ich bin verstellt genug, und hier sucht er den Philosophen wahrhaftig nicht; — du könnt's was geben? Va! der Staat will Krieg, folglich muß er angegriffen werden.

Ruf.

(geht herein und nach dem Fenster zu.)

Ich bin doch neugierig ob sie Wort hält.

Carl. (mit verstellter Stimme.)

Hier darf niemand gehen.

Ruf.

Wer will mir's wehren?

Carl.

Ich, Herr Patron!

Ruf.

Das will ich wohl sehen.

Carl. (schlendert ihn sanft.)

Marſch hinaus.

Ruf.

Was hat der Herr für ein Recht mir diesen
Garten zu verbieten?

Carl.

Ich bin beordert, alles Gefindel wegzutreiben.

Ruf.

Zum Henker, sieht mich der Herr für Gefin-
del an?

Carl.

So was dergleichen. Er hat so was Mädchen-
fängermäßiges im Gesicht, und darum bin ich just
hier, um die wegzujagen.

Ruf.

Darum?

Carl.

Ja darum, Die hübschen Mädchen da oben —
gelt, darnach gelüstet ihm? Möcht' er nicht da
hinauf klettern? — ja — gehorsamer Diener —!
Da hinauf kommt mir einmal niemand, (für sich)
als dem ich selbst die Leiter halte.

Ruf.

Wer ist denn der Herr?

Carl.

Ich bin von der Polizen.

Ruf.

Der Herr ist von der Polizen? das hätt' ich
gleich an der Manier merken können; nun Heer
Polizenbedienter, ein Wort im Vertrauen.

Carl.

Was beliebt?

Ruf.

Da ist eine Kleinigkeit. (will ihm Geld geben.)

Carl.

(etwas im launigsten und natürlichen seines Tons.)

Gott damit! ich thue mein Tage nicht, was An-
dere meines Gleichen thun; sonst wär' ich nicht
hier; ich könnt', höher *) seyn, als ich bin, aber es
ist mein eigener Wille daß ich unten bleibe.

*) Der Schauspieler wird diese Wortspiel, durch einen ver-

Ruf.

Was ist das? Die Stimme hat Ähnlichkeit —

Carl.

Mit was?

Ruf.

Mit meinem Tropf von Nessen.

Carl. (In verstelltem Tone.)

Keine Gottisen! das bitt ich mir aus; wer ist
sein Nefse?

Ruf.

Was geht's den Herrn an?

Carl.

Ich muß es wissen — des Vergleichs wegen. —
Wenn ich beschimpft bin, so soll —

Ruf.

O ho! Wegen dem Schimpf. Der Baron
Ruf — und ein —

Carl.

So? ist der kiederliche Zeisig auch wieder hier?
Nun, da wird's wieder was nachzuspüren geben.

Ruf. (seufzend.)

Ach bewahre!

stöhnen Seitenblick auf die Leiter und den Balkon, wohl
andeutend.

Carl.

Ja, ja! er hat uns schon als ein Pütschchen oft genug in Athem gesetzt. Er fängt überall Rumor und Schlägerey an —

Ruf.

Das hat sich ja leider geändert; sonst — ja, da wars was anders — da hätte er einen groben Polizenbedienten in die nächste Gasse promovirt; und jetzt hat der Schuft nicht mehr so viel Courage einen Esel in seinen Stall zu jagen.

Carl.

Will er gleich nach Hause?

Ruf.

Was giebts?

Carl.

Fort, gleich nach Hause; ich merke schon, der Herr hat auf mich gestrichelt, als ob mirs an Courage fehlte.

Ruf.

Was ficht den Herrn an, ich sprach von meinem Neffen.

Carl.

Ich weiß schon, der hätt' nicht die Courage einen Esel in den Stall zu jagen? Drum will ich ihm zeigen, daß ich die Courage habe, einen Esel

in den Stall zu jagen, so wahr ich Polizeybeamter bin; ich will ihm zeigen, wie man bey Nacht die Thiere in den Stall jagt.

Ruf.

Ist der Herr rasend?

Carl.

Gort, fort! und das den Augenblick! oder ich pfeif meinen Kameraden.

(umfaßt ihn, und fängt an, ihn, obwohl sehr sapft, wegzuschieben.)

Ruf.

Wenn ich nicht das Aussehen scheute — Laß los in Teufels Nahmen — ich gehe schon.

(unter diesen Reden ab.)

Zehnter Auftritt.

Carl Ruf. Frey. Wendheim.

Wendheim.

(kam unter den vorigen Reden schnell die Leiter herunter.)

Was gabs hier für Lärmen?

Carl.

Nichts, gar nichts; ich habe nur meinen Onkel ein bißchen zum Garten hinaus transportirt.

Wendheim.

Deinen Onkel?

Carl.

Ja.

Wendheim.

Wegwegen?

Carl.

Er zweifelte an meiner Courage; da muß ich ihm doch das Gegentheil beweisen.

Wendheim.

Kannst' er Dich denn nicht?

Carl.

Nein, verstellte Stimme, Verkleidung — und — die Philosophie!

Wendheim.

Wenn er das je erfährt?

Carl.

Ha ha ha, ich sage ihm selber, so bald es Zeit ist. Es freut ihn königlich! Nun, wie gings oben? Hat man euch gestört?

Wendheim.

Nein.

Carl.

Gar nicht bemerkt?

Wendheim.

Auch nicht.

Carl.

Warum führt Dich denn Beelzebub schon wieder herunter?

Wendheim.

Das Geräusch hier unten machte mich schüchtern.

Carl.

O Du Memme! steig gleich wieder hinauf.

Wendheim.

Wie kann ich? da liegt die Strickleiter.

Carl.

Es geschieht Dir recht. Frey, nimm die Leiter. Da stehen wir — ist das auch der Mühe werth? Pfuy Teufel!

Wendheim.

Genug füt jetzt.

Carl.

Für Dich wohl; aber für mich noch lange nicht. Was? ich soll ein Abenteuer, das so schön anfing, so ganz erbärmlich beschließen? Nein, das kann ich nicht.

Wendheim.

Was willst du denn noch?

Carl.

Lärm, Spektakel! (Schreyend! He ihr Kerls! liegt

ihr denn alle auf den Ohren? Laßt euch doch nicht so leicht eure Mädchen stehlen.

Wendheim. (hält ihm den Mund zu.)

Bist Du rasend? was machst Du?

Carl.

Wachsam sollen die Kerls werden. Es ist ja eine Schande wie leicht sie's uns machen! Ich hätt' den Teufel davon, wenns nicht mehr Mühe kosten soll. (wieder schrepend.) Wollt ihr nicht heraus, ihr Schurken! Diebe sind da; sie tragen euch's Haus mit sammt den Mädchen weg.

Wendheim. (wie vorhin.)

Ich bitte Dich um alles in der Welt.

Carl.

Laß mich doch nur den Abend austoben; morgen, wenn mich der Onkel sieht, muß ich vielleicht wieder Philosoph seyn.

Wendheim.

Trog der Srenen von vorhin?

Carl.

Die gehören zur Experimental-Philosophie. Bey Tage beweiße ich ihm die Unsterblichkeit der Seele; bey Nacht — die Hinfälligkeit des Körpers.

(Stimmen von innen)

Der Lärmen kömmt aus dem Garten.

Carl.

Ah — jetzt kann es doch noch ein paar Püffe
absegen; nun bin ich zufrieden.

(Einige Bedienten stürzen aus dem Hause; zwei haben
Fackeln, die andern Stöcke, und wollen auf Carl und
die andern los. Carl und Greg prallen mit wildem
Geschrey ihnen entgegen. Hierauf nehmen die Bedien-
ten schnell die Flucht. Indem fällt der Vorhang.)

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

(Zimmer des Baron Rint.)

Erster Auftritt.

Der Baron.

(an einem Schachtiſch, hat ein Buch in der Hand und zieht die Schachſteine auf beiden Seiten, nachdem er vor jedem Zug ins Buch geſehen, nach einer Weile)

Die Baroninn.

Baroninn.

Hm! Ew. Gnaden amuſiren ſich mit ſich ſelbſt?

Baron.

Wahrhaftig, das thu' ich, und finde eine zehnmal beſſere Unterhaltung, als in einem ganzen Saal voll gepuſter Skelette ohne Seelen.

Baroninn.

Das ſoll wohl abermals ein Stich ſeyn auf meine Zirkel?

Baron.

Was Sie nicht rathen können!

Baroninn.

Warum wählen Sie nicht einen Mitspieler?

Baron.

Weil ich keinen so leicht finde.

Baroninn.

Wie wärs, wenn ich Unterricht nähme?

Baron.

Sie haltens nicht aus, meine Gnädige, Ihre Nerven sind zu fein.

Baroninn.

Es giebt doch hier Liebhaber genug vom Schachspiele?

Baron.

O ja, aber von ungleicher Geschicklichkeit; ein Stärkerer mahlt Figuren auf den Tisch, während ich nachsinne; und ein Schwächerer macht mir Langeweile.

Baroninn.

So würde ich mir eine Maschine anschaffen; z. B. wie des Herrn von Kempelen seine war; da können Sie doch mit Ehren Ihre ganze Kunst anbieten.

Baron.

Wenn Sie so galant wären, mir eine solche zu verschaffen?

Baroninn.

Ich werde mich bemühen.

Baron.

Unterthäniger Diener.

Baroninn.

Apropos! — Haben Sie schon von den abscheulichen Ungezogenheiten voriger Nacht gehört?

Baron.

Nein. Was wars denn?

Baroninn.

Ein paar liederliche Putsche hatten sich in den Gärten geschlichen, unter die Fenster der Fräuleins, und führten sich im höchsten Grade insolent auf.

Baron.

Wer waren sie?

Baroninn.

Der eine war der junge Baron Ruf, der würdige sogenannte Bräutigam unserer Nichte.

Baron.

Der junge Ruf?

Baroninn.

Wie ich Ihnen sage.

Baron.

Ist denn der hier?

Baroninn.

Seit gestern Vormittag.

Baron.

Woher wissen Sie das?

Baroninn.

Es war schon hier im Hause.

Baron.

Bei Ihnen?

Baroninn.

O nein; wie käme der zu einer schuldigen Höflichkeit?

Baron.

Wo denn?

Baroninn.

Bei den Mädchen.

Baron.

Daran that er wohl.

Baroninn.

Aber seine Insolenz in der Nacht.

Baron.

Welche denn?

Baroninn.

Anderer liederliche Putsche dazu zu nehmen;
unter ehrbarer Mädchen Fenster, Lärm und Speß-



tafel zu machen? und das ganze Haus zu alarmiren?

Baron.

Das steht ihm ähnlich, dem Wildfang!

Baroninn.

Das ist noch lange nicht alles.

Baron.

Noch nicht alles?

Baroninn.

So viel ich hörte, hatte sogar einer die Unverschämtheit, in der Fräulein Fenster steigen zu wollen.

Baron.

Im zweyten Stocke; wie wäre das möglich?

Baroninn.

Was ist solchen zügellosen jungen Purschen nicht möglich; die Art weiß ich selbst noch nicht genau. — Aber über die Schamlosigkeit der Mädchen kann ich mich nicht genug verwundern.

Baron.

Wie so?

Baroninn.

Daß sie nicht gleich auf der Stelle es anzeigten!

Bar.

Baron.

Das war unrecht.

Baroninn.

Die Sitten verschlimmern sich täglich!

Baron.

Leidet!

Baroninn.

Wenn ich bedenke! — Wenn sich je eine junge Mannsperson unterstanden hätte, zu mir durchs Fenster steigen zu wollen?

Baron, (ironisch.)

Sie? ach Gott! — Sie wären auf der Stelle in Ohnmacht gefallen.

Zweyter Auftritt.

Der alte Ruf. Vorige.

Ruf. (anmuthig.)

Servitör. (legt ab.) Alter, ich bring Dir Dein Wort zurück.

Baron.

Was für ein Wort?

Ruf.

Wegen Deiner Julie; es wäre schade, wenn sie den Menschen bekäme.

5

Baron.

Deinen Karl?

Ruf.

Meinen? ich weiß nichts von ihm; will nichts mehr wissen; gieb sie wem Du willst; nur nicht dem stöckdummen Putsch, meinem Nessen.

Baron.

Das sagst Du selbst?

Ruf.

Weil es wahr ist; er taugt den Teufel nicht.

Baron.

Was hast Du gegen ihn?

Ruf.

Ein Philosoph ist der verruchte Mensch geworden! Denk' nur — ein Philosoph! und noch dazu von der dummen Sorte.

Baroninn.

(lacht.)

Ruf.

Was lachen Sie?

Baron.

Du scherzest?

Ruf.

Ja! es ist mir auch ums Scherzen! ich hab' mir fast die Schwindsucht an den Hals geärgert!

Ich komm' zu ihm — in der Freude meines Herzens, will meinen Wildfang so recht an mich drücken; steht der Kerl da wie der Prophet Jonas im Holzschnitt, mit einer essigsauren Miene, und brame Sentenzen aus, — immer eine abgeschmackter als die andere.

Baroninn.

Und das soll man Ihnen glauben? wenn man so sehr vom Gegentheil überzeugt ist? Ein Philosoph! ha ha ha!

Ruf.

Ich sag' Ihnen aber, es ist so!

Baroninn.

Ich sage nein.

Ruf.

Ich weiß es aus Überzeugung.

Baroninn.

Ich auch.

Ruf.

Er ist ein andächtiger langweiliger Schulfuchs geworden.

Baroninn.

Er ist noch leichtsinniger, wilder und unbandiger als je!

5 2

Ruf.

Aber zum Henker! ich hab' ihn ja gesprochen!

Baroninn.

Ich nicht. Aber ich weiß doch, woran ich bin.

Ruf.

Nun so reden Sie einmal; ich wollts ja gern glauben.

Baroninn.

Er war gestern Morgen schon hier; in der Kleidung eines Erz-Libertin.

Ruf.

Ich sah ihn in einem Schlafrock von brett dickem Damast.

Baroninn.

Er war gestern Nacht im Garten, unter dem Fenster der Fräuleins.

Ruf.

Wer?

Baroninn.

Ihr Nefse.

Ruf.

Um welche Zeit?

Baroninn.

Nach neun Uhr.

Ruf.

Hm, hm! haben Sie ihn gesehen?

Baroninn.

Nein.

Ruf.

Woher wissen Sie's?

Baroninn.

Eine von unsern Mägden hat seinen Namen gehört.

Ruf.

Hm, hm! Weiter!

Baroninn.

Gieng liederliche Streiche an, Lärm, Spektakel —

Ruf.

So?

Baroninn.

Und würde es noch, wer weiß wie bunt gemacht haben, wäre er nicht verjagt worden.

Ruf.

Und das war mein Nefse?

Baroninn.

Ja.

Ruf.

Und das wissen Sie gewiß?

Baroninn.

Ganz gewiß.

Ruf.

Meinen Kopf gegen einen kleinen Thaler, Sie haben unrecht.

Baroninn.

Es ist nicht möglich.

Ruf.

(Da sieht man, wie die Dinge in der Welt verdreht werden.)

Baron.

Erkläre Dich doch deutlich.

Ruf.

Gleich. Warte. (Nimmt Hut und Stod.) Die Geschichte ist ganz wahr. Es war ein Ruf in eurem Garten, spazierte unter den Fenstern. — wurde hinaus geworfen; — und der war ich!

Baron.

Was? — Du?

Ruf.

Ja, beim Teufel! wenn ichs sage!

Baron.

Was hast Du —

Ruf.

(läuft plötzlich ab.)

Baron.

Das ist ein sonderbares Mißverständniß.

(geht ihm nach.)

Dritter Auftritt.

Die Baroninn. Hernach Marie.

Dann Julie.

Baroninn. (klingelt.)

Marie. (öffnet.)

Baroninn.

Julie soll kommen!

Marie. (ab.)

Baroninn.

Etwas wäre nun schon gewonnen. Sein Wort hätte mein Herr Gemahl zurück. Jetzt wär' also nur noch sein Eigensinn zu bekämpfen.

Julie.

Was befehlen Sie, gnädige Tante?

Baroninn.

Mein liebes Kind; die Dinge haben eine sonderbare Wendung genommen. Eben brachte der alte Ruf Deinem Onkel sein gegebenes Wort zurück, mit der Versicherung, daß sein Nefse Deiner nicht würdig wäre. Wendheim ist nun ein für

allemal nichts für Dich; was bleibt Dir nun übrig?

Julie.

Einsamkeit! Ihre und meines Onkels Güte.

Baroninn.

Nein, mein Kind, das geht nicht. Heurathen mußt Du auf alle Fälle. Aber, wenn Du mir be-
weisen willst, daß Du mich liebst, so wählst Du
den, welchen ich Dir vorschlagen werde.

Julie.

Liebe Tante, das Herz bestimmt die Wahl des
geliebten Gatten; man kann wohl zum Entsa-
gen gezwungen werden, aber nicht zum Lieben.

Baroninn.

Das ist Schwärmeren!

Julie.

Ich fühle so.

Baroninn.

Das Herz eines jungen Mädchens ist ein sehr
unweiser Führer. Der reifere Verstand eines Drit-
ten muß erwägen, leiten, entscheiden.

Julie.

Gegen, aber nicht für; ich kann allenfalls
entsagen, wenn ich muß. Aber nie würde ich

einem die Hand geben, den ich weder achten noch lieben könnte.

Baroninn.

Auf wen geht das?

Julie.

Auf jeden, der unedel genug dächte, sich mir aufdringen zu lassen.

Baroninn.

Oy, wie stolz das gnädige Fräulein sind! Aufdringen wird man ihnen niemand; aber ich hoffe, Sie werden nicht thöricht genug seyn, um jemand abzuweisen, der am Range und Vermögen wenige über sich hat. Kurz, Graf Balken erzeigt Ihnen, wie Sie wissen, die Ehre, sich um Sie zu bewerben, und ich hoffe, Sie werden keine Capricen einem solchen Stücke entgegen setzen.

Vierter Auftritt.

Graf Balken. Vorige.

Baroninn.

Sie kommen wie gerufen, mein lieber Graf. Die Einleitung ist gemacht; vollenden Sie.

Graf.

Ist sie schon d'accord?

Baroninn.

Noch nicht so eigentlich; das gnädige Fräulein zieren sich noch ein wenig.

Julie.

Es ist nur zu sehr Wahrheit, was ich fühle und sagte.

Graf.

Wahrheit? Bon. Ich liebe die Wahrheit!

Julie.

Auch ohne Schminke?

Graf.

Ein wenig rouge, steht doch nicht übel; nur die weiße Schminke ist der Haut schädlich.

Julie.

Ich meine die Schminke im moralischen Sinn.

Graf.

Moralisch? Bon. Ich liebe auch die Moral.

Baroninn.

Verlieren Sie keine Zeit, Herr Graf, ich werde das Nöthige hinzuzufügen wissen.

Julie.

Verderben Sie keine Zeit, Herr Graf.

Graf.

Verderben? Zu bescheiden; wie könnte man mit Ihnen die Zeit verderben. Ich habe die halbe

Nacht studirt, um etwas zu finden, das Ihnen einen recht eigentlichen Begriff von der Stärke meiner Liebe geben könnte, und endlich hab' ichs gefunden.

Julie.

Ich bedaure Ihr mühsames Studium.

Graf.

Hier ist es, ich übergebe es Ihren schönen Händen. (reicht ihr den Schmuck.)

Julie.

Bemühen Sie sich nicht. Ich bin gar nicht neugierig.

Graf.

Untersuchen Sie nur. Ich bitte! Ich bitte sehr!

Julie. (nimmt es.)

Graf.

Es gehört Ihnen; ein Geschenk, welches meine Häßlichkeit Ihnen zum Opfer darbringt.

Julie.

Ich verlange weder Opfer noch Geschenke.

Graf.

Es ist keine Kleinigkeit; ich hab' für diesen Schmuck 500 Dukaten baar bezahlt.

Julie.

Glauben Sie wirklich, daß ich im Stande wäre

mich durch Geld erkaufen zu lassen? (will ihn zurückgeben.)

Baroninn.

Welche abgeschmackte Auslegung! Es ist nur ein Beweis von des Herrn Grafen Attention, und sonst nichts.

Julie.

Ich könnte sie durch nichts erwidern, also darf ich sie nicht annehmen. (will es ihm geben.)

Baroninn.

Fräulein! Sie werden kindisch!

Julie,

Ich fühle das Gegentheil, gnädige Tante. Ein Kind ist durch Ländelei und Spielwerk zu beschäftigen, zu bestechen; mir befiehlt die Pflicht des gesitteten Mädchens, nicht zu empfangen — wo ich nie etwas zurückzugeben vermag, Ich bitte dringend, Herr Graf — (will es ihm abermals aufdringen.)

Baroninn.

Welche Unhöflichkeit! Ein solches Geschenk auszuschlagen. Du behältst den Schmuck!

Julie. (steht an.)

Baroninn.

Du behältst ihn! ich befehl' es! Ich muß will.

lich Deine Delicatesse bewundern! Nicht wahr, wenn der armselige Herr von Wendheim im Stande wäre, ein solches Geschenk zu machen? Du hättest Dich schwerlich geweigert.

Julie. (erröthend vor Unmuthen.)

Ich bin gewohnt die Menschen nach ihrem innern Werth zu schätzen, nicht nach Dukaten! Und da Sie mich auffordern, gnädige Tante, so gesteh' ich Ihnen frey: daß der, armselige Wendheim, wie Sie ihn zu nennen belieben, — bey seiner Armuth mehr Werth in meinen Augen besitzt, als irgend ein Mann auf Gottes weiter Erde! und wäre auch so vornehm, reich und freygebig — als der Herr Graf!

Baronin.

Unverschämte, entferne Dich!

Julie.

Mit Vergnügen! Nur erlauben Sie mir noch eins zu erinnern, weil Sie doch einen so entehrenden Accent auf Wendheims Armuth legten: Das Schicksal vertheilt die Güter; dem einen giebt es Rang, Titel, Reichthümer! dem andern Verstand, Tugend und ein edles Herz! — Wer ist wohl zu beneiden?

(Sie verbeugt sich mit einer Mischung von Würde und Unterwürfigkeit, und geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Baroninn. Graf. Hernach Sophie.

Graf.

(steht ihr eine Weile ohne Ausdruck nach.)

Elle a de l'esprit!

Baroninn,

Sie stützt sich auf die Vorliebe des Herrn Onkels; aber ich meine doch, sie soll den Kürzern ziehen.

Graf.

Sie meinen? Bon!

Baroninn.

Ein Stein des Anstoßes ist weg. Der alte Ruf brachte vorhin meinem Gemahl sein gegebenes Wort zurück; sein Neffe soll Julien nicht haben.

Graf.

Wie? ein refus?

Baroninn.

Verstehen Sie mich recht; er ist mit seinem Neffen unzufrieden, und meynt: Julie verdiente einen würdigern Gatten.

Graf.

Einen würdigern? Bon! Das meine ich ja auch. Da wären wir also ganz einverstanden?

Baroninn.

Noch nicht ganz. Gegen Sie, hat er durch-
aus ein Vorurtheil.

Graf.

Wie mag das nur kommen?

Sophie.

(trifft schnell ein, wie sie die folgenden Reden der Baro-
ninn hört, bleibt sie stehen und lauscht mit einer
arglistigen Miene.)

Baroninn.

Das gilt gleich. Aber ich habe noch Hülfsmittel genug übrig.

Graf. (küßt ihre Hand.)

Encore des remèdes? — Bon!

Baroninn.

Vors erste suchen Sie Ihren Stiefbruder zu
entfernen. Sie haben selbst gesehen, wie sehr sie
immer noch für ihn eingenommen ist.

Graf.

Unbegreiflich!

Baroninn.

Schaffen Sie ihn aus dem Wege; damit sie
ihn nicht sieht, und folglich vergift.

Graf.

Wie aber?

Baroninn.

Durch eine Stelle, durch Connerxionen, — durch
— Ey Sie müssen auch ein wenig nachdenken.

Graf.

Nachdenken! — Ey — Ich denke beständig
nach.

Baroninn.

Geben Sie ihm eine Geldsumme, mit der Be-
dingung, daß er von hier geht; ich denke, er wird
sie brauchen können.

Graf.

Brauchen? gewiß. Er hat ohnehin eine Sum-
me für einen fälligen Wechsel zu bezahlen.

Baroninn.

Gut.

Graf.

Vor ein paar Tagen war der Gläubiger sogar
bey mir; forderte Zahlung oder Bürgschaft.

Baroninn.

Die Sie gaben?

Graf.

Gott behüte! Was gehen mich seine Schulden
an? Er führt ja nicht einmal meinen Namen, folge-
lich habe ich auch von Seiten der Ehre nichts zu
risquieren.

Bar

Baroninn.

Gut. Lassen Sie den Mann rufen, und sagen Sie ihm, er soll ihrem Bruder mit Arrest drohen, wenn er nicht augenblicklich zahlte. Entweder er bittet nun Sie um die Summe? die Sie ihm zustuern, mit dem Beding sogleich die Stadt zu verlassen; oder er macht sich von selbst aus dem Staube. — Auf beide Art sind wir ihn los.

Graf.

Bon! Das letztere wäre mir am liebsten. Die Summe ist nicht klein, 200 Dukaten.

Baroninn.

Auch habe ich eine herrliche Idee gefunden für Ihren Plan.

Graf.

Welchen Plan?

Baroninn.

Sich in Juliens Schlafzimmer zu stellen.

Graf.

Bon! Welche Idee?

Baroninn.

Mein Gemahl ist, wie sie wissen, ein leidenschaftlicher Liebhaber vom Schachspiel.

Graf.

Nun?

3

Baroninn.

Ich will dem Portier sagen: es würde heute Abend die berühmte Schachmaschine gebracht werden, womit ich meinen Gemahl überraschen wollte; man soll sie ins Vorgemach von meinem und Juliens Schlafzimmer bringen. Sorgen Sie für einen Kasten, in welchem Sie sich verbergen können, und lassen Sie sich heute Abend um 9 Uhr hieher tragen.

Sophie. (geht eilig ab.)

Graf. (rückt ihr die Hand.)

Ganz vortreflich, meine Gnädige!

Baroninn.

Und eilen Sie, wegen Ihrem Bruder; die Zeit ist kostbar.

Graf.

Ich werde es sogleich besorgen.

(im Begriff zu gehen.)

Baroninn.

Und — den Kasten!

Graf. (umkehrend.)

Ja so, den Kasten? wie? mit Maschine? oder —

Baroninn. (halb ärgerlich.)

Ach nein doch, ohne Maschine; die Maschine sind Sie.

Graf.

Die Maschine bin ich! Bon! (geht ab.)

Baroninn. (auf der andern Seite ab.)

Sechster Auftritt.

(Julians Zimmer, wie im ersten Aufzuge.)

Julie allein.

(Kömmt herein, wirft den Schmutz verächtlich auf einen Tisch, und sich in einen daneben stehenden Sessel.)

Dazu konnte sie mich nöthigen. Ihn selbst wird man mir nicht aufdringen können! Wie grausam spielt die Natur mit dem Herzen! Warum muß ich einen Gegenstand lieben, der nie der Meinige werden kann! Nie? O Hoffnung! du süße Täuscherinn! steht auch fast Unmöglichkeit im Wege: die Liebe nimmt den schwächsten Faden die aus der Hand, und träumt sich so durchs Leben.

Siebenter Auftritt.

Carl. Borige.

Carl. (steht verstohlen herein.)

Ist die Luft rein?

Julie.

In welchem Verstande?

Carl.

Ob niemand fatales hier ist?

Julie.

Niemand; kommen Sie nur näher.

Carl.

Giebt's nichts neues? nichts zu thun?

Julie.

Zu thun?

Carl.

Das heißt: etwas Schlechtes gut zu machen,
oder was Gutes schlecht zu machen?

Julie.

Gut zu machen, eher.

Carl.

Ich lasse mirs auch gefallen. (mit einem Blick
auf das Schmuckkästchen.) Was haben Sie da?

Julie.

Ein Geschenk von dem elenden Balken, das
mir die Lante aufgedrungen hat.

Carl.

Dem gefallen Sie auch? ich glaubs; es kostet
mich auch nicht wenig — Sie — bestimmteste aller
Bräute —

Julie. (schnell.)

O! damit ist's nun ganz aus.

Carl.

Wie so?

Julie.

Ihr Herr Onkel war hier, und hat meinem Onkel sein Wort zurück gebracht.

Carl.

Was ist das? — Der Graf wünscht, — meint Onkel will nicht; — jetzt machen die mit gerade recht Lust Sie zu haben.

Julie.

Sie scherzen.

Carl.

Nitimur in vetitum! Sie sind hübsch genug; — was meinen Sie denn, daß ich ausgestanden habe, als ich Wendheim die Leiter hielt?

Julie.

Ihre Großmuth hob sie —

Carl.

Den Teufel auch! es war ein anderes Gefühl das mich hob! Es war mir, als ob lauter Stahlfedern unter den Absägen wären; die Sehnsucht nach dergleichen peitschte mich so unter dem Fenster herum, daß ich Gott dankte, wie es zu einem kleinen Scharmügel kam.

Julie.

Aber — lieber Herr von Ruz! warum fordern Sie denn noch die Wachsamkeit auf?

Carl.

Es ging mir zu friedlich zu; ich bin das nicht gewohnt. Ach! — ich habe doch Malheur.

Julie.

Wie so?

Carl.

Es geht mir dennoch nicht alles nach Wunsch. Ich hatte mich so sehr auf eine Bataille gefreut, — und es gab nicht einmal eine elende Mänkeley. — Die Tröpfe von Bedienten — meinen Sie, daß einer das Herz hatte uns anzugreifen.

Julie.

Es freut mich, daß es so gut abging!

Carl.

Und mich ärgerts. Lange halte ichs so nicht aus; wenns nicht bald ein Bißchen bunter hergeht, kehrt ichs Haus um.

Achter Auftritt.

Sophie. Vorige.

Sophie.

Große Neuigkeiten! artige Streiche!

Carl.

Geschwind! (schiebt das Haar von beiden Ohren weg.)

Sophie.

Ein guter Genius führt mich von ohngefähr ins Zimmer der gnädigen Frau; indem hör ich den Eingang zu einem recht malitösen Plan. — Horchen ist sonst etwas Niedriges, — aber der Plan betraf Wendheim, und das hob mich über die Bedenklichkeiten!

Carl.

Ein Plan? Wendheim? ich brenne!

Sophie.

Nichts geringers, als den armen, guten Wendheim auf eine recht schändliche Manier aus der Stadt zu bringen.

Julie.

Auf welche Manier?

Sophie.

Ein Wechselschuldner soll ihm mit Arrest drohen, und sein schlechter Bruder will nur unter der Bedingung ihm Reisegeld geben, daß er durchgeht.

Julie.

Abscheulich! Herr von Ruf, jetzt helfen Sie!

Carl.

Aha! jetzt geben Sie wieder gute Worte. Nun

wohlan; ich will helfen, und auf die ordentlichste Weise von der Welt.

Sophie. (neugierig.)

Auf welche?

Carl.

Ey nun, ich nehme von meinen alten Rechten Besitz, und heurathe Sie selbst.

Julie. (sanft und traurig.)

Wie können Sie mich in einem solchen Augenblick noch quälen?

Carl.

Quälen? wenn ich Sie heurathe? Sie machen mir immer mehr Lust.

Sophie.

Glaubst Du's ihm? Das weiß ich besser.

Carl.

Ja? — meinen Sie?

Sophie.

Gewiß! für einen so artigen, gefälligen Sonderling, wäre das viel zu alltäglich.

Carl.

Wie das liebliche Käzchen schmeicheln kann!

Sophie.

Geschwind im wahren Charakter!

Carl.

Da bin ich. Ich stehe ab; mit der Bedingung, — daß Sie augenblicklich an ihre Stelle treten.

Sophie.

\ Oh wie peremptorisch!

Carl.

Das ist im wahren Charakter.

Sophie.

Ein wenig Geduld, artiger Herr!

Carl.

Davon liegt kein Fünkchen in meinem Charakter. Nu, geschwind!

Sophie.

Werden uns besinnen.

Carl.

Ganz gut! derweil halte ich mich an diese Braut, und lasse die Sache ihren Gang gehen.

Julie.

Liebe Sophie!

Sophie.

Nun — lassen Sie nur los! es wird sich finden.

Carl.

So? — wie aus Barmherzigkeit? Da bin ich kein Narr. Es bleibt beim Alten.

Sophie. (mit gefalteten Händen.)

Liebenwürdiger Herr von Ruf! Muster aller unartigen Wildfänge! Krone der Ungezogenheit! ehe Sie meine Freundin mit so gräßlicher Verdammniß bedrohen, heben Sie lieber ein Auge auf Ihre Magd!

Carl. (wirft sie mit einem Schnupstuche.)

Gut, Sultaninn! Ihr seyd erhört! Prächtiges Gegenstück! in reizender Form! Jetzt bin ich zu Diensten. Wo soll ich helfen?

Julie.

Daß Wendheim weder beschimpft wird, noch flüchten muß.

Carl.

Ich will mich für ihn ausgeben, und arretiren lassen.

Julie.

Nein, unmöglich!

Carl.

Es ist nicht das erstemal!

Sophie.

Wo bliebe dann unsre Hülfe? unser Schützer? unser Ritter von der Strickleiter?

Carl.

Es ist wahr! also — ja, mit Geld wäre die

Sache am leichtesten abzuthun! Teufel, daß ich mit dem Onkel brouillirt bin!

Sophie.

Das ist fatal!

Carl.

Ah — das wäre auch zu alltäglich! — Still, laßt mich nachsinnen. — (wendet sich nach der Seite des Tisches und sieht den Schmuß:) Herrlich! — ich hab's! Wendheim muß frey seyn, und der Graf die Gelbsucht bekommen. (Nimmt den Schmuß.) Ich hab's! Adieu! (er will ab.)

Sophie.

Noch eins! Der Graf wird heute in einem Kasten ins Haus gebracht.

Carl.

In einem Kasten? — Wann geschieht das?

Sophie.

Heute Abend neun Uhr.

Carl.

Göttlich! göttlich! die Entdeckung ist eine Million werth! Du Kleiner, lieblicher Spion, komm her! (will sie küssen.)

Sophie.

En fort, unartiger Mensch!

Carl.

Was hilft das Sträuben? Wir sind beide prächtig! für einander geschaffen! Ich habe eine schwere Expedition vor, und will mir Coutage holen. Allons, was wirts! (läßt sie halb mit Gewalt) Co! (springt hurtig ab.)

Neunter Auftritt.

Julie. Sophie.

Sophie.

Das ist doch der wildeste Mensch, den ich in meinem Leben gesehen habe.

Julie.

Aber auch sehr gutmüthig.

Sophie.

Ausgelassen wie ein junges Pferd auf der Weide.

Julie.

Auch thätig, wenn es gilt. Er mißfällt Dir doch nicht.

Sophie.

hm, nein.

Julie.

Er gefällt Dir sogar?

Sophie.

Seine Laune —

Julie.

Und sein Herz?

Sophie.

Ist auch gut.

Julie.

Und — seine Person?

Sophie.

Oy, wie neugierig!

Julie.

Du gefällst ihm auch.

Sophie.

So oben hin im Wurf.

Julie.

Nein, ernstlich.

Sophie.

Ach, so ein Flattergeist fixirt sich nicht.

Julie.

Bis der rechte Gegenstand kommt.

Sophie.

Der bin ich nicht.

Julie.

Willst Du wetten, daß es ihm, trotz der Wildheit bald Ernst werden wird?

Sophie.

Ja, ich wette.

Julie.

Und — (launig und gutmüthig.) — daß Du ihn nicht
verschmähen wirst?

Sophie.

Schwägerinn! Du siehst ganz falsch.

Julie.

Sophie! sieh mir ins Auge!

Sophie. (küßt sie ablehnend mit Munterkeit.)
Komm zu Tische.

Zehnter Auftritt.

(Graf Balkens Zimmer.)

Graf und Gluck.

Graf.

Bestelle er mir in einer Stunde den Mann,
der vorgestern bey mir war.

Gluck.

Welchen, Euer Excellenz?

Graf.

Den Bürger, in der runden Perücke, mit dem
braunen Rocke, der so unverschämt war, in mei-
nem Zimmer den Hut abzulegen.

Gluck.

! Ah, den?

Graf.

Kennt er ihn?

Flucht.

Ja, es ist ein reicher Kerl, ein Negoriant, er
heißt Kraft, wohnt ganz unten am Walle.

Graf.

Was brauch' ich das zu wissen. Bestelle er ihn.

Flucht.

Gut, Euere Excellenz. (will gehen.)

Graf.

Und — Flucht! — was rennt er denn, wenn
ich noch zu sprechen habe?

Flucht. (zurück.)

Befehlen —

Graf.

Und — lasse er auf der Stelle einen Kasten
machen, so in der Größe, daß ich ganz bequem —
mit meiner ganzen Figur — darin sitzen kann.

Flucht.

Sitzen?

Graf.

Ja; um acht Uhr muß er aber fertig seyn.

Flucht.

Sehr wohl.

Graf.

Und, laß er den Sitz hübsch auspolstern inwendig.

Flucht.

Was für Holz?

Graf.

Mahagonny.

Flucht.

Das ist nicht möglich.

Graf.

Es muß möglich seyn, ich bezahle es.

Flucht.

Ich wills versuchen; aber ich fürchte, die Zeit ist zu kurz; das Holz ist zu hart.

Graf.

Verspreche er doppeltes Trinkgeld; — aber auf alle Fälle bestelle er noch einen von anderm Holze. Der muß aber wenigstens so angestrichen werden, daß et die Farbe von Mahagonny bekommt.

Flucht.

Gut, Euer Excellenz. (geht ab, kommt aber gleich wieder.) Der Herr Lieutenant von Wendheim bittet um die Erlaubniß.

Graf.

Wer?

Flucht.

Flucht.

Der Herr Lieutenant von Wendheim.

Graf.

Ich wäre nicht zu Hause.

Flucht. (ab.)

Filster Auftritt.

Wendheim. Graf.

Wendheim.

Für den Bruder wird doch wohl der Graf zu Hause seyn?

Graf.

Aber ich habe dringende Geschäfte.

Wendheim.

Ich werde nicht lange beschwerlich fallen.

Graf.

Zur Sache.

Wendheim.

Bruder! Möge dieses Wort etwas gelten. Alles steht auf dem Spiel. — Ich bin unglücklich!

Graf.

Wie kommt das?

Wendheim.

Vom Zufall. Das dachte meine Mutter nicht,

R

als sie ihren ältesten Sohn zum erstenmale küßte, daß der jüngste einst darben würde, indeß der älteste im Überfluß schwelgt.

Graf.

Von Überfluß weiß ich nichts. Ein jeder muß sich nach seinen Umständen einrichten; man muß nicht mehr verzehren wollen, als man einzunehmen hat.

Wendheim.

Wahrlich, ich werde ein tröstlicheres Wort hier hören. Man muß etwas einzunehmen haben, um zehren zu können.

Graf.

Das ist Ihre Sache.

Wendheim.

Ich habe Ihnen keine Schande gemacht. Meine Dürftigkeit entehrt mich nicht. Sie ist nicht meine Schuld. Ich würde meinen Kummer keinem Menschen klagen, als dem Bruder.

Graf.

Wem? mir?

Wendheim.

Wem sonst? Wer hat, außer Ihnen, Pflichten, mich aus dem Elende zu befreien? Elend! ja! ich erröthe, indem ich dies Wort ausspreche! und es

ist nicht gut, daß der Bruder erst ein solch Gesändniß erpreßt, ehe er hilft.

Graf.

Hm! Bruder! Bruder? Mein Vater war der Graf von Balken; nach dessen Tode heurathete die verwittwete Frau Gräfinn einen gewissen armen Herrn von Wendheim. Was kann das gräflich Balkensche Haus dafür?

Wendheim. (erstaunt.)

Was sagen Sie?

Graf.

Daß es eben nicht der klügste Streich war, den meine Frau Mutter beging.

Wendheim. (beleidigt.)

Herr Graf! ich habe Ihre Kränkungen oft ertragen. Eine Kränkung meiner Mutter extrage ich nicht. Beschimpfen Sie unsere Mutter nicht!

Graf.

Was verlangen Sie denn eigentlich?

Wendheim.

Was ich wünsche — sey auch meine letzte Bitte an Sie. Nur — nur Vorschuß einer mäßigen Summe. — Darum bittet der Bruder, den Bruder!

Graf.

Ich leihe niemals etwas.

A 2.

Wendheim.

Auch dem Bruder nicht?

Graf.

Nie.

Wendheim.

Ich bin der Verzweiflung nahe! mir droht Arrest! Fühlen Sie wenigstens den Schimpf, wenn auch das Unglück nicht Sie zu rühren vermag.

Graf.

Wir führen nicht einen Namen, folglich kann auf mich kein Schimpf fallen.

Wendheim. (steigend.)

Uns gebär eine Mutter! Die Profesen theilen den Vorrath mit Fremden, welche Mangel leiden! und hier, versagt ein Bruder dem andern die nothdürftigste Unterstützung!

Graf.

Ich sehe gar nicht, wer mich dazu zwingen kann. Doch — damit Sie sehen, daß ich nicht unerbittlich bin: ich weiß, Sie sind 200 Dukaten auf Wechsel schuldig; man droht Ihnen mit Arrest; wenn Sie nun noch heute diese Stadt verlassen wollen, so will ich Ihnen ein anständiges Reisegeld mitgeben.

Wendheim. (tritt erstaunt zurück.)

Ist das möglich?

Graf!

Das ist alles, was ich etwa thun könnte.

Wendheim. (außer sich.)

Ein Bruder den andern aus der Stadt jagen!

Ein Bruder den andern zum Betrüger, — zum Landstreicher machen? Fühlst Du wohl, Elender, das Nichtswürdige dieses Vorschlags? Wohl, ich bleibe hier, ich erwarte mein Schicksal, und verachte Deine Hülfe! Mögen sie mich fortschleppen in Arrest; Jugend und ein reines Gewissen sind meine Begleiter! Dir bleibe Dein Gold und Verachtung!

Zwölfter Auftritt.

Carl Ruf. Borige.

Carl!

Wohin, Freund? Mit Erlaubniß, Herr Graf. —

Ich suche Dich.

Wendheim.

Folge mir, die Luft ist hier verpestet.

Carl.

Thut nichts. Der Herr Graf erlauben mir, Dero Connoissance zu machen. — Du sollst Deinen Spaß erleben. (das letztere bey Seite.)

Wendheim. (Bleibt in einiger Entfernung.)

Carl.

Um Vergebung! ich habe doch die Ehre?

Graf.

Ich bin der Graf von Balken.

Carl.

Balken? Der Herr Graf von Balken? Ich habe nicht die Ehre Sie persönlich zu kennen.

Graf. (stolz.)

Ich bedauere.

Carl.

Aber von Renommée. Sie nehmen doch nicht ungnädig, daß ich meinen Freund hier, bei Ihnen, aufsuchte?

Graf.

Kann es wohl geschehen lassen.

Carl.

Danke für die gnädige Erlaubniß. Wollen Sie auch wissen, warum ich ihn aufsuche?

Graf.

Das geht mich nichts an.

Carl.

Ich würde gegen die gute Lebensart verfehlen, wenn ich es Ihnen nicht sagte. Sehen Sie: mein Freund hier ist eine Summe auf Wechsel schuldig.

Graf,

Go?

Carl.

Nun hat der brave Kerl einen Bruder, der eben so reich als stockdumm seyn soll.

Graf. (bestremdet.)

Was soll das?

Carl.

Und — der Bruder will ihm nicht nur nichts gehen, sondern heßt auch noch so gar seine Gläubiger auf. Ist das nicht infam?

Graf. (aufgebracht.)

Wie kommen Sie dazu —

Carl.

Ihnen das zu erzählen? Weil ich Sie für einen honetten Kavalier ansehe, den eine schlechte Handlung eben so sehr ärgern muß, als mich.

Graf.

Das sind boshafte Equivoquen!

Carl.

Warum?

Graf. (ärgerlich.)

Dieser sogenannte Bruder, bin ich.

Carl.

Ah! das machen Sie mir nicht weiß. Nein,

jener Filz muß ein anderer Balken seyn. Sie haben eine viel zu genereuse Phsyionomie.

Graf.

Point de pasquinade! ich bin es selbst!

Carl. (bewundert.)

Den die Welt für einen Geizhals und Dummkopf hält?

Graf.

Mein Herr, ich leide keine Beleidigungen in meinem Hause.

Carl.

Aber anderwärts? Sagen Sie nur wo? ich geh' gleich mit, und sag' sie dort.

Graf.

Nirgends. Sie werden so gut seyn, sich zu retiriren.

Carl.

Ah beileibe! Ich weiß. Sie sind so großmüthig, und schenken ihm die Summe.

Graf.

Nein, das werde ich nicht.

Carl.

Und es ist wirklich ihr Bruder?

Graf.

Von der Mutter, nicht vom Vater; es thut mir leid genug, daß sie sich nachher wegwarf.

Wendheim. (wilt herbei, hält sich aber.)

Carl.

Sie legen's unrecht aus. Das Wegwerfen geschah vorher. Die Frau Mutter wollte doch gern ein ehrliches Stück Fleisch in der Familie haben; Sie waren nur die Zugabe.

Graf.

Quelle impertinence!

Carl.

Sie wollen ihm also nicht die Summe schenken?

Graf.

Nein, nein!

Carl.

Nun so seyn Sie so gut, und borgen Sie ihm so viel auf Pfand.

Graf.

Glauben Sie, daß ich auf Pfänder leihe?

Carl.

Ja, so muß ich den Schmuck ins Pfandhaus tragen. Es ist Schade; es wäre ein hübsches Meuble, um Mädchen zu bestechen, die einen sonst nicht leiden können. Sehen Sie? — Die Jungen sind schön! 4 bis 500 Dukaten unter Brüdern weith. (zeigt ihn dem Grafen.)

Graf.

Wo haben Sie den Schmuck her?

Carl.

Was kümmert Sie das?

Graf.

Der Schmuck kommt von mir; und ich fordere ihn zurück.

Carl.

Possen.

Graf.

Er ist mein, sag' ich Ihnen; und Sie können nur auf eine ganz unerlaubte Art dazu gekommen seyn.

Carl.

Was war das? Donner und Wetter! auf unerlaubte Art? Herr, Sie müssen mir Genugthuung geben; und das auf der Stelle! Wir schießen uns.

Graf.

Ich duellire mich nur mit meines Gleichen.

Carl.

Das heißt, mit Strohmännern; recht! da riskiren Sie nichts. (hat indeß die Terzerolen aus der Tasche geholt) Hier nehmen Sie eins.

Graf.

Allez - vous - en, assassin!

Carl.

Nehmen Sie! oder ich zeige Ihnen, daß ich mit einem hohlen Kopf nicht mehr Umstände mache, als mit einem hohlen Kürbis. (schießt blind.)

Graf.

(springt nach der Schelle und häuet aus allen Kräften.)

Wendheim.

Ich bitte Dich, Freund!

Carl.

Sey ruhig, sie sind nicht scharf geladen.

Flucht, und Vier Bediente.

(treten nach einander ein, durch die Mittelhüre.)

Graf.

Ergreift die Leute, sie wollen mich umbringen.

Bediente. (treten vor.)

Carl.

Der erste, der sich rührt, dem schieß' ich die Ohren vom Kopf weg.

Bediente. (weichen zurück.)

Carl.

Jetzt in guter Ordnung durchgeschlagen. (er giebt Wendheim ein Terzerol in die linke Hand.) Du commandirst den linken Flügel. (nimmt das andere in die Rechte.) Ich den rechten. Adieu, Herr Graf.

Graf. (hat sich furchtsam in eine Ecke gezogen.)

Carl.

(wie sie an die Bediente kommen.)

Platz, ihr Schurken! Vorwärts, Marsch!

(Beide gehen langsam und dicht neben einander, mit auf die Bediente gerichteten Lorzerolen, mitten zwischen den Bedienten durch, und durch die Mittelhüre ab.)

Die Bediente.

(theilen sich auf beiden Seiten und machen ihnen Platz.)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

(Hinterhaus am Pallast des Grafen auf einer Seite;
der übrige Theil der Bühne ist Straße.)

Erster Auftritt.

Flucht. Zwen Träger

(mit einem Kasten. NB. Der Kasten ist so, daß außensfalls ein Mann darin sitzen kann, wie in einem Tragsessel; auch wird er so getragen, mit Stangen, wie eine gewöhnliche Portchaise. Die Thür ist eben so wie bey einem Tragsessel, wird auch von innen geöffnet.)

Flucht. (zu den Trägern.)

Wartet nur ein bischen, ich will nur meinen Herrn rufen.

Erster Träger.

Du, ein kleiner Thaler ist zu wenig. Es steckt doch Kalkfakerey dahinter.

Zwenter Träger.

Ich glaub', der Kerl betrügt uns. Der Graf giebt sicher mehr.

Erster Träger.

Glaube nicht. Er soll ein Knauser sehn.

Zweiter Träger.

Wir fordern von ihm noch ein Trinkgeld.

Erster Träger.

Wenn ers uns giebt?

Zweiter Auftritt.

Carl Ruf. Vorige.

Erster Träger.

Da kommt er ja.

Carl.

Woh, send ihr da, ihr Pagen?

Erster Träger.

Ja, Ihr Excellenz. Ist's gefällig?

Carl.

Natürlich.

Erster Träger. (öffnet die Thüre.)

Carl. (im Hineintreten.)

Ihr wißt doch genau wohin?

Zweiter Träger.

Ja, ja, sorgen Sie nur nicht.

Carl.

Und was ihr sagt?

Erster Träger.

Es wäre die bewußte Schachmaschine.

Carl. (setzt sich und schließt von innen zu.)

Gut.

Erster Träger.

Du! ist das auch der Rechte? mir scheint, der Graf ist kleiner?

Zweiter Träger.

Ich meyns auch, er ist's nicht.

Carl.

Nun, macht fort!

Erster Träger.

Mit Verlaub; es geht nicht mit rechten Dingen zu.

Carl.

Was habt ihr?

Erster Träger.

Ah — wir haben einen Skrupel. Sie sind nicht der Rechte.

Carl. (immer noch ohne zu öffnen.)

Ich bin der Rechte, macht fort!

Zweiter Träger.

Ne, ne! Sie sind der Unrechte; steigen Sie nur wieder raus.

Carl.

Den Teufel will ich das; macht fort, ihr Schlingel.

Erster Träger.

Nicht geschimpft; er ist der Unrechte; und steig er nur in Gutem wieder heraus, oder wir brauchen Gewalt.

Carl. (springt schnell heraus.)

Eure Gewalt will ich euch gleich vertreiben! Den Augenblick tragt mich an Ort und Stelle, oder euch soll — (zieht ein Terzerol)

Erster Träger.

Ah! was sollen die Dinge? Wenn wir nun sagen ja, und tragen Sie ins Wasser?

Carl. (im Schäkerton.)

Da habt ihr wieder recht. Diesmal send ihr gescheuter als ich. Kommt her, gescheute Kerls; damit ihr sehet, daß ich wenigstens für euch der Rechte bin: was bekommt ihr für den Gang?

Zweiter Träger.

Einen kleinen Thaler der Mann.

Carl.

Ein Hundegeld! Hier habt ihr jeder einen Dukaten; wollt ihr mich tragen?

Erster

Erster Träger.

In Gottes Namen.

Carl.

Schön! ein gut Wort findet eine gute Statt.

(er geht hinein und schließt zu; die Träger tragen ihn hurtig ab.)

Dritter Auftritt.

G r a f. F l u c h t.

Graf.

(indem er heraus tritt, zu Flucht, der ihm folgt:)

Wo sind sie?

Flucht. (hinter ihm.)

Da.

Graf. (sieht sich um.)

Wo denn?

Flucht.

Hier verließ ich sie; sie müssen —

(geht umher, und sucht)

Graf.

(steht da, und sieht starr vor sich hin.)

Flucht. (kommt wieder vor.)

Graf. (stier und dringend.)

Hat er sie gefunden?

Flucht.

Nein, Ihre Excellenz.

Graf. (noch dringender.)

Wo ist denn der Kasten?

Flucht,

Den seh' ich auch nicht.

Graf. (eben d.)

Aber was bedeutet denn das?

Flucht!

Den Kerls muß die Zeit lang geworden seyn,
während Ew. Excellenz das Spizenhemd anlegten.

Graf.

Es ist ihre Schuldigkeit zu warten.

Flucht.

Ja wohl; aber nun haben sie es nicht gethan.

Graf.

Ja! — Das ist aber impertinent!

Flucht.

Freylich, Euer Excellenz.

Graf.

Was mache ich aber nun?

Flucht.

Ich will geschwind nachsehen, ob der andre
Kasten fertig ist.

Graf.

Das thue er. Flucht! — Was für Holz war
zu dem Kasten, der — eschappirt ist?

Flucht.

Einheimisches, Ihre Excellenz.

Graf. (verächtlich.)

Einheimisches? Eh bien, laissez.

Flucht.

Beruhnen Euer Excellenz, sich zu gedulden —
bis der andre fertig ist; der wird desto mehr Auf-
sehen machen.

Graf.

Auffehen? Bon.

(Beide gehen ab.)

Vierter Auftritt.

(Zimmer der Baronin. Mittelschüre und zwei
Seitenschüren.)

Die Baronin und Julie treten ein.

Baronin.

Hier (auf das Kabinet rechter Hand zeigend) ist künf-
tig Dein Schlafzimmer; wir wollen keine ähnlichen
Auftritte, wie die von voriger Nacht.

Julie.

Wie Sie befehlen.

Baronin.

Du wirst alles nach Deiner Bequemlichkeit
finden.

Julie.

Ein Bette; aber keine Ruhe.

Baroninn.

Folge des Eigensinns. Diese Thüre (auf die Mittelthüre zeigend) wird verschlossen; und hier ist, wie Du weißt, mein Schlafzimmer; Du brauchst also Dein Zimmer von innen nicht zu verschließen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Bedienter.

Bedienter.

Es sind ein paar Kerl draußen, die tragen einen großen Kasten; sie sagen, sie wären damit hieher bestellt.

Baroninn.

Schon recht; sie sollen ihn hieher bringen.

Bedienter. (ab.)

Baroninn.

Es ist die Schachmaschine; ich will meinem Gemahl eine heimliche Freude damit machen.

Julie (stirzt sie bedeutend.)

Wirklich? — Er wird außer sich für Freude seyn.

Sechster Auftritt.

Vorige. Die Träger mit dem Kasten.

Carl versteckt. Hernach Herr von Ruf
von innen.

Erster Träger.

Da bringen wir einen Kasten; wir sollen nur
sagen: es wäre die bewußte Schachmaschine. Wir
sind doch recht?

Baroninn.

Ja, ja; setzt nur hierher.

(deutet neben Juliens Schlafzimmer.)

Die Träger. (setzen ihn ab.)

Baroninn.

Hier habt ihr noch etwas für eure Mühe.

(gibt ihnen ein Stück Geld.)

Erster Träger.

Danken schönstens!

Die Träger. (gehen ab.)

Baroninn.

Julie, es wird spät, geh' auf Dein Zimmer.

Julie.

Ich wünsche Ihnen eine sehr ruhige Nacht,
gnädige Tante! (geht ab.)

Baroninn. (verriegelt Juliens Zimmer von außen.)

Diese Vorsicht kann nicht schaden. (geht an den Kasten und klopft.) Sind Sie darin?

Carl. (inwendig.)

Ja.

Baroninn.

Wollen Sie nicht Luft schöpfen?

Carl. (springt schnell heraus.)

Gar zu gern!

Baroninn. (schreckend.)

Ah! — Wer sind Sie?

Carl.

Eine berühmte Schachmaschine, die noch alle ihre Gegner matt gemacht hat.

Baroninn.

Wie kommen Sie hieher?

Carl.

An Graf Balkens Stelle.

Baroninn.

Also kennen Sie den Grafen?

Carl.

Wahrhaftig! wir sind die besten Freunde; wie käme ich sonst hieher?

Baroninn.

Ihre unerwartete Erscheinung bringt mich ganz aus der Fassung.

Carl.

Das freut mich!

Baroninn.

Ich muß wissen, wer Sie sind?

Carl.

Mein Name ist: „Allüberall;“ mein Geschäft, dem Frauzimmer so viel möglich Spaß zu machen, und den Männern den Spaß zu verderben.

Baroninn.

Ein sonderbarer Charakter.

Carl.

Ja, das Sonderbare ist eben meine Sache.

Baroninn.

Aber es ist doch unschicklich — so spät —

Carl.

Mit dem Schicklichen halt' ich mich nicht auf; — der Zufall war mir günstig; er führt mich schnur gerade zu einem schönen Frauzimmer.

Baroninn.

Das ist verbindlich! Aber die Decence verbeut doch gleichwohl —

Carl.

Was ich sage, ist wahr. Vor der Wahrheit streicht die Decence die Segel. Ist das Gesicht etwa nicht schön? und doppelt schön, wenn das

alles die Natur so geschaffen hat; wie es denn gewiß vorauszusetzen ist.

Baroninn. (koquettirend.)

Sie scherzen.

Carl.

Und der Wuchs *) — o! der ist vollends zum Bezaubern.

Baroninn. (für sich.)

Wie angenehm schmeichelnd.

Carl.

Ich brenne lichterloh! Holde Göttinn, wollen Sie mich erhören?

Baroninn.

Wie kann man so ungestüm — so unartig —

Carl.

Ich kann die Umschweife nicht leiden. Also —
Schach der Königin. (faßt ihre Hand.)

Baroninn.

Sie sind so zudringlich — diese Zeit — meine Verlegenheit — ah! (präparirt sich zur Ohnmacht.)

Carl.

Was fehlt Ihnen?

*) Die satyrische Laune gewinnt um so viel mehr, je entfernter von dieser Schilderung die Schauspielerinn sich zu halten sucht.

Baroninn.

Dieser unerwartete Auftritt — ich weiß nicht —
es wird mir immer schlimmer — (sinkt mit Roquette-
rie und fingirter Ohnmacht auf einen Sessel.)

Carl.

(Ohne sie anzurühren, beobachtet sie, lächelt, und wie
sie sinkt, läuft er schnell zur Maschine und schließt
sich ein.) (Lange Pause.)

Baroninn. (sieht sich endlich um.)

Wo sind Sie?

Carl.

Im Kasten.

Baroninn.

Was machen Sie da?

Carl.

Ich bin geflüchtet.

Baroninn.

Vor was?

Carl.

Vor der Ohnmacht.

Baroninn.

Aber ist das auch höflich? ein Frauenzimmer
das in Ohnmacht fallen will, zu verlassen?

Carl.

Es ist gegen meine Natur. Blut, so viel Sie
wollen, kann ich sehen, nur keine Ohnmachten,

Baroninn.

Aber jetzt bitt' ich, mir genau zu sagen, wo Sie sind, und wie Sie hieher gekommen?

Der älte Ruf. (von innen.)

Er muß hier seyn.

Baroninn.

Gott, wir werden überrascht.

Carl.

Von wem?

Baroninn.

Ich glaube, von meinem Mann.

Carl.

In Gottes Namen, ich fürcht' mich gar nicht.

Baroninn.

Ich bin des Todes!.

Carl.

Warum?

Baroninn.

Er ist so eifersüchtig.

Carl.

Gut!

Baroninn.

Er wird wüthend.

Carl.

Herrlich!

Baroninn.

Er wird sie mißhandeln.

Carl.

Ganz vortreflich! Mehr Gelegenheit zu Küssen finde ich im Leben nicht.

Der alte Ruf. (von innen — näher als zuvor.)

Hilft nichts, ich will und muß hinein.

Carl.

Mein Onkel? da giebt's noch mehr Spaß.

Baroninn. (für sich.)

Der alte Ruf; das wäre noch ärger. (zu Carl.)

Ich bitte Sie um alles in der Welt.

Carl.

Ja, mein girrendes Läubchen, weil Sie so schön bitten, zieh' ich mich in meinen Käfig zurück.

(geht in den Kasten.)

Baroninn. (riegelt die Mittelhüre auf.)

Siebenter Auftritt.

Der alte Ruf. Vorige. Hernach

Baron von innen.

Baroninn.

Oh, Herr von Ruf, wer wird so spät die Damen überfallen?

Ruf.

Ah — ich thue Ihnen nichts zu leid, das glauben Sie mir.

Baroninn.

Was suchen Sie denn?

Ruf.

Meinen Neffen.

Baroninn.

Bey mir?

Ruf.

Das so eigentlich nicht.

Baroninn.

Wo denn?

Ruf.

Bey seiner Braut, oder bey'm Teufel; ich weiß sonst keinen Platz mehr.

Baroninn.

Wie kommen Sie auf die Idee?

Ruf.

Weil ich ihn seit drey Stunden überall vergebens suchte; hörte, daß er gestern und heute schon einigemal da war, — und fest ent — —

Baroninn.

Aber wie reimt sich das mit der Schilderung von heut?

Ruf.

Das weiß ich selbst nicht.

Baroninn.

Ob er gleich nicht hier ist; so versichere ich Ihnen doch, daß meine Meinung von ihm die richtigere ist.

Ruf.

Wenn ich ihn nur nicht selbst gesprochen hätte!

Baroninn.

Warten Sie's ab, und Sie werden mir recht geben; er ist zuverlässig einer der mildesten ausgesetzten jungen Männer in Europa.

Ruf.

Ah Gott! wenn das wahr wäre, — er sollte von mir haben was er nur wünschen möchte!

Carl. öffnet ein wenig den Kasten, und ruft:)

Va!

Ruf. (nach der Seite.)

Was war das?

Baroninn.

Nichts.

Ruf.

Es behütel eine Stimme wars.

Baroninn.

Warum nicht gar.

Ruf.

Ja; positiv! — und wo ich nicht irre, kam sie aus diesem Kasten.

Baroninn.

Sie träumen, Herr von Ruf.

Ruf.

Nein, nein, nein! der Kasten ist lebendig.

Baroninn.

Was das für Zeug ist!

Ruf.

Was macht er denn hier?

Baroninn.

Der Kasten?

Ruf.

Ja, der Kasten.

Baroninn.

Nun, ich wills Ihnen wohl sagen; sie müssen mir aber versprechen, es vor meinem Mann geheim zu halten.

Ruf.

So? nun, geschwind!

Baroninn.

Haben Sie nie von dem berühmten Kunstwerk gehört, der Schachmaschine? die dem stärksten Mitspieler abgewinnt?

Ruf.

Des Herrn von Kempelen?

Baroninn.

Ja. Dies ist sie. Sie ist ein Geschenk für meinen Mann. Sie kennen ihn, als einen leidenschaftlichen und starken Schachspieler, der selten einen Gegner findet, der ihm gewachsen wäre; nun will ich ihn durch dieses Kunstwerk überraschen.

Ruf.

Der wird teuflisch überlistet werden! Nicht wahr, die Maschine hat Stahlfedern?

Baroninn.

Ich kenne ihre Zusammensetzung nicht.

Ruf.

Wollen sie einmal untersuchen.

Baroninn. (verbinderts eilig.)

Beileibe nicht.

Ruf.

Warum nicht?

Baroninn.

Sie möchten etwas verderben.

Ruf.

Ich? — o gehen Sie! — Aber Sie sind doch recht attent gegen Ihren Mann, daß Sie ihm so

ein berühmtes Kunstwerk verschaffen. Ha ha ha!
eine Maschine mit Springsfedern, ha ha ha!

Baroninn.

Wie können Sie nun darüber so lachen?

Ruf.

Es ist gar zu galant! und die Sorgfalt! sie
dicht neben Ihr Schlafzimmer zu stellen, damit ihr
ja nichts Leids widerfährt. (lacht stärker.)

Baroninn.

Warum denn nicht? — eine Maschine? ein
Spielwerk?

Ruf. (immer lachend.)

Freilich! freilich! ein Spielwerk! mit Springs
federn! eine Maschine, die sich bewegt und einen
Laut von sich giebt! (lacht ausgelassen.)

Baroninn.

Herr von Ruf, Sie werden mich böse machen!
Ich will doch nicht hoffen, daß Sie etwas Arges
darunter denken.

Ruf.

O nein; ganz und gar nicht. Aber furios bin
ich im höchsten Grade! (will durchaus hin.)

Baroninn. (verhinderts mit Hastigkeit.)

Herr von Ruf, ich verbitte mirs schlechterdings!

Baron.

Baron. (intwendig.)

Was macht er denn so spät bey meiner Frau?

Baroninn. (für sich.)

O weh, mein Mann! (laut und ängstlich.) Hert
von Ruf, ich bitte recht sehr!

Achter Auftritt.

Baron. Vorige.

Baron.

Was bringt Dich denn so spät zu uns?

Ruf.

Ich suche meinen Neffen.

Baron.

Was? am Schlafzimmer meiner Frau?

Ruf.

Gelt, das kömmt Dir besonders vor? Du bist
doch nicht etwan eifersüchtig?

Baron.

O nein!

Ruf.

Hast's auch nicht Ursache. Du hast eine
Frau! — eine Frau! — die Du nicht verdienst!

Baron. (mit einem Seufzer)

Das weiß Gott!

M

Ruf.

Ein Muster von Artigkeit und Gefälligkeit!

Baron.

Das weiß ich.

Ruf.

Ja, wenn Du erst alles wüßtest?

Baroninn. (winkend.)

Herr von Ruf!

Ruf. (fährt fort.)

Wie besorgt sie ist, Die heimliche Freude zu machen! Kennst Du die berühmte Schachmaschine? Die von selbst spielt?

Baron.

Ich habe davon gehört.

Ruf.

Da steht sie.

Baron. (sieht hin, — sehr verwundert.)

Ist das Spas oder Ernst?

Carl. (springt plötzlich hervor.)

Ernst! — Schach dem König!

Die Alten. (drücken Erstaunen aus.)

und Baroninn. (Schäam und Verlegenheit.)

Baron.

Was ist das?

Ruf.

Mein Carl, so wahr ich lebe!

Engelich.

Baron.

Dein Carl?

Ruf.

Junge, wie kommst Du hieher?

Carl.

Auf meine gewöhnliche Art, krumm und narzisch genug! Hier sehen Sie den Philosophen von gestern Morgen, den Polizenbedienten von gestern Abend, — und — die berühmte Schachmaschine der gnädigen Frau! — alles in einer Person!

Ruf.

Junge, reitet Dich der Teufel?

Carl.

Freilich Onkel, ich bin sein Leibpferd.

Ruf.

Hat man jemals so viel verdammte Streiche in zweymal vier und zwanzig Stunden erlebt? als dieser einzige — Komm her und küsse mich, Du haupt- und staats- tollde Seele! Du hast alle meine Erwartungen übertroffen! Fordre von mir, was Du willst.

Carl.

Lopp, Onkel. Es kommt schon.

M u

Ruf.

Aber hör' einmal, was war denn das für ein Einfall mit der Philosophie?

Carl.

Zu überraschen; Sie hatten durch Briefe so viel erfahren; mir blieb nichts übrig, als Verstellung.

Ruf.

Mit Erlaubniß; die Polizey-Rolle! die war über meine Erwartung! Ärgert mich erst mit Ehrbarkeit, daß ich aus der Haut fahren möchte, und nachher wirft mich der HölLENbrand — das war aber doch verflucht frech! mich so — mir nichts dir nichts zum Garten hinaus zu buchstabiren.

Carl.

Der Seltenheit wegen; wir sind ein paar mirakulöse Leute, Onkel; ein Neffe, der so etwas wagt, ist nicht seltener als ein Onkel, der so etwas leidet.

Baron.

Endlich werd' ich wohl auch zum Worte kommen. Sagen Sie, junger Herr, wie kommen Sie hieher?

Carl.

Durch Tausch; Graf Balken hatte den Kasten

bestellt, um unbemerkt ins Haus zu kommen; ich kam ihm zuvor, und setzte mich hinein.

Ruf.

Das ist die Krone auf alle Deine Streiche, Karl! (zur Baroninn) Ein herrliches Kunstwerk! nicht wahr, gnädige Frau?

Carl.

Ihre Gnaden sind nicht stark in dem Spiele; bey'm ersten Schach, wurden Sie schon matt.

Baroninn.

Ihre liebenswürdige Dreistigkeit, Herr von Ruf, ist so angenehm mit Unverschämtheit gemischt, daß ich genöthigt bin, mich zu entfernen. (ab.)

Carl. (sieht sich indeß nach einer Schelle um.)

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne Baroninn. Hernach

Bedienter. Zuletzt Julie aus dem Kabinet.

Baron.

Bei' alle dem wars aber doch ein sehr muthwilliger Streich, junger Herr!

Carl.

Mein Gott! was will man machen, wenns nichts bessers zu thun giebt!

Ruf. (zu Carl.)

Was hat denn der miserable Graf eigentlich hier gewollt?

Carl.

Meine Braut verführen.

Ruf.

Und du kamst ihm zuvor? Herrlich! Nun Carl, 100,000 Reichsthaler und das Mädchen sind Dein.

Carl.

Soll mich Gott bewahren! — Was mit angeboten wird, nehme ich mein Lebtag nicht. (Klingelt.)

Ruf.

Laß jetzt einmal die Poffen, und mach Ernst.

Carl.

Meiner Seele, es ist mein Ernst! Ich mag meine Braut nicht, aber sie mag mich auch nicht. Jedes hat schon seinen Theil. (Klingelt.)

Baron.

Was wollen Sie machen?

Carl.

Lauter schöne Sachen.

Bedienter. (kömmt.)

Carl.

Fräulein Sophie und Compagnie mögten sich doch hieher bemühen, es wäre so gut als richtig.

Bedienter. (ab.)

Baron.

Was bedeutet das wieder?

Carl.

Eine Partie Schach; die Steine müssen doch alle auf dem Brette stehen; ihre Königin ist zwar fort, aber wir spielen doch weiter.

Baron. (zu Ruf.)

Der Mensch ist doch wirklich wie vom Teufel besessen.

Carl.

(ist unterdessen an Juliens Zimmer gegangen, hat aufgeriegelt)

Kommen Sie, schöne Braut!

Baron.

En, Sie wissen ja gar zu gut Bescheid.

Carl.

Ich bin auch ein Sonntagskind.

Zehnter Auftritt.

Sophie. Wendheim. Vorige.

Carl.

Die Figuren sind beisammen; jetzt fängt das Spiel an.

Baron. (zu Wendheim ernsthaft.)

Wie kommen Sie hieher?

Carl.

Wie kommt er? durch meinen Mantel und die Parole.

Baron.

Welche Parole?

Carl.

Der Bräutigam aus der Fremde; so bin ich gestern und heute aus und ein geschlupft.

Baron.

Welche verdammte Streiche! (zu Wendheim.)
Was wollen Sie aber hier?

Carl.

Viel! Eine Ihrer besten Figuren; (nimmt Juliens Hand.) Das will er.

Baron. (ernst.)

Daraus wird nichts.

Carl.

Warum?

Baron.

Er hat gar kein Vermögen; er kann keine Frau glücklich machen.

Carl.

Nicht? mit diesem ehrlichen Gesicht? nicht mit dieser geraden unbesleckten Seele, die ihm zu den Augen heraus sieht? Sie sind reich, alter Herr,

Sie haben Verstand und ein Herz; danken Sie Gott, daß er Ihnen Gelegenheit giebt, einen edlen Unglücklichen, der sonst verzweifeln müßte, zum nützlichen Gliede der Gesellschaft machen zu können! Mein Onkel will mir 100,000 Rthlr. geben; wie gern gäb' ich ihm die Hälfte; aber das wäre zu gut für einen Kerl, wie ich bin. Thut Ihr das Gute, Ihr Herren; laßt mich immer das Schlimme thun. Nu — wer hat das beste Herz? — Onkel — der brave Kerl hat mich einst aus Elkenverey gerettet; Sie werden schon die Ranzion ersetzen.

Ruf. (zum Baron.)

Was muß er haben, wenn Du ihm Deine Julie geben willst?

Baron.

Nichts. Verhandeln will ich meine Nichte nicht. Und — da ich selbst nicht glücklich seyn kann, möge ich freilich wohl andre glücklich machen. Glaubst Du (zu Julien) mit ihm glücklich zu werden?

Julie.

Ganz glücklich, lieber Onkel.

Baron.

In Gottes Namen. So nimm ihn hin.

Wendheim und Julie.

(frohe und innige Bewegungen des Dankes gegen
die beiden Asten.)

Sophie. (zu Carl.)

Oftiz Ungestüm! empfangen Sie meine Huldigung! Für diese schöne Handlung dürfen Sie schon wieder ein ganzes Jahr sündigen.

Carl.

Soll geschehen.

Wendheim.

Edler Freund!

Julie.

Würdiger junger Mann!

Carl.

Still, still — ich hab' nichts gethan, gar nichts. Beileibe nichts von gut und edel — ihr bringt mich ja sonst um meine ganze Renommée.

Fünftes Auftritt.

Die Vorigen. Bedienter.

Bedienter.

Es sind schon wieder zwey Kerls draußen mit so einem Kasten; sie sagen, es wäre die bewußte Schachmaschine.

Burgleich.

Baron.

Noch eine Maschine! führt mir denn der böse Feind heute lauter Maschinen ins Haus!

Carl. (jauchzend.)

Das ist die eigentliche! der Inbegriff aller menschlichen Maschinen und maschinenmäßigen Menschen! der Graf selbst!

Bedienter.

Die Träger fragen nach der gnädigen Frau.
Was soll ich —

Baron.

Sie sollen zum Teufel gehen!

Carl.

Das heißt, hieher! in dies Zimmer hier; hier ist der Teufel!

Baron.

Nein, nein, nein, junger Herr! Endlich will ich einmal Herr in meinem Hause seyn.

Carl. (bittend.)

Kaiser, Mogol, Sultan, so bald ich fort bin; nur diesmal noch lassen Sie mir meine Freude!

Baron.

Nein.

Carl. (eben so.)

Ich bitte Sie um alles in der Welt! Ich ver-

geb' es Ihnen in der Sterbestunde nicht, wenn sie mich um den Späß bringen.

Ruf.

Freund! thu' uns den Gefallen!

Baron. (halb unwillig.)

Nun, meinetwegen! sie mögen den Kasten herein bringen.

Bedienter. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige, ohne Bedienter.

Carl.

Jetzt haben wir den Marder in seiner eignen Falle. Ich bitte, lassen Sie mich gewähren. Leid soll ihm nicht geschehen; aber ängstigen will ich ihn, daß er aqua 'tophana schwitzen soll.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige: Zwey, andre Träger mit dem neuen Kasten, in welchem der Graf sitzt.

Carl. (zu den Trägern.)

Hieher!

Die Träger.

(setzen den Kasten auf Carls Anordnung dem andern gegenüber.)

Carl.

(gibt ihnen Geld. — Sie gehen ab.)

Baran.

Was soll der Kasten hier?

Sophie.

Ich wills Ihnen nur gestehen. Es ist die berühmte Schachmaschine des Herrn von Kempelen. Ihre Frau Gemahlin wollte Ihnen eine heimliche Freude damit machen.

Carl.

Und das glauben Sie? Die Maschine kenne ich, sie sieht ganz anders aus. In England schleichen sich die Spisbuben so in die Häuser. Ich wette, es sitzt so ein Tagedieb drin.

Ruf.

Ja, ja, das ist möglich!

Carl.

Machen Sie nur auf.

Julie.

Nein, ich fürchte mich!

Sophie.

Wir wollen fort.

Carl.

Beileibe nicht. Der Kerl ist im Stande und

schneidet Ihnen im Bette die Hälse ab. Er muß heraus.

Sophie.

Lassen Sie's seyn.

Baron.

Warten wir bis morgen.

Carl.

Nichts da! Heraus muß er! Unserer sind genug. (thus als wolle er öffnen.) Man kann nicht von außen. Kommt gutwillig heraus, Herr Spießbube, daß man euer Gesicht sieht. (allgemeine Stille.) — Es rührt sich nicht. (hebt den Kasten.) Es ist was drin — Mensch oder Thier — das ist gewiß! und da es nicht gutwillig heraus geht, — will ichs schon heraus jagen. (er zieht eine Pistole.)

Julie.

Halten —

Carl. (leise.)

Nicht geladen!

(er setzt die Pistole an den Kasten und schießt.)

Graf. (inwendig, aus vollem Halse.)

Ah!

Carl.

Es lebt noch! Hab' ichs nicht gesagt? ein Dieb! Heraus, oder ich schiesse noch einmal!

Graf.

(öffnet den Kasten, und kommt halb zitternd halb gravitätisch heraus.)

Alle.

Der Graf!

Graf.

Oui, me voilà!

Ruf. (lachend.)

Was Teufel! machen Sie in dem Kasten?

Graf. (betrachtet und befühlt sich.)

Bin ich blessirt?

Baron.

Ich hoffe nicht.

Graf.

Ja, ja, ich muß irgendwo blessirt seyn.

Carl.

Lassen Sie sehen: — ja wahrlich!

Graf. (ängstlich.)

Wo? wo denn?

Carl.

In den Haarbeutel. Die Kugel ist mitten durchgegangen. Einen Zoll höher, hätte sie Ihnen den ganzen Verstand mitgenommen.

Graf.

Ah malheureux que je suis!

Baron.

Was wollen Sie aber hier?

Graf.

Ich — — ich — — wollte —

Carl.

Das Gedächtniß ist fort. Seine Excellenz müßte doch am Gehirn verletzt seyn.

Graf. (greift an Kopf.)

Am Gehirn?

Carl.

Ich rathe Ihnen, gehen Sie gleich nach Hause.

Graf.

Nach Hause? ouil

Carl.

Und lassen Sie sich eine Ader öffnen.

Graf.

Eine Ader?

Carl.

Aber wohl zu merken, am Kopfe!

Graf.

Am Kopfe? — Bon! (ab.)

Baron.

Jetzt bin ich ihn hoffentlich auf ewig los. Ich dachte, wir schieden.

Carl.

Carl.

Halt! halt! ich bin noch lange nicht fertig.
Sie haben meine Braut weggegeben; jetzt schaffen
Sie mir auch eine andere.

Baron.

Gucken Sie selbst.

Carl.

Gut; wer sucht, wird finden. (zu Sophie.) Nun,
wie stehen wir zusammen?

Sophie. (lammig.)

Schlecht!

Carl.

Schlecht? Das freut mich! das heißt: wir werden
den Mann und Frau.

Sophie.

Beileibe!

Ruf.

Pst, pst! Karl!

Carl.

Sie sind eine öffentlich getadelte Schriftstellerin,
an mir läßt die Stadt kein gutes Haar;
passen wir nicht herrlich zusammen?

Sophie. (lachend.)

Von der Seite.

H

Carl.

Gut, also ist's richtig? Sie sind zufrieden?

Sophie. (launig den Kopf schüttelnd.)

Ganz und gar nicht.

Carl.

Versteh' schon; das heißt: herzlich gern.
Da hab' ich die Braut; jetzt, Herr Vormund, sagen Sie ja.

Ruf.

Halt, Wildfang, ich thu' Einspruch! es ist mein Mädchen.

Carl.

Ihr — ? o. gehen Sie.

Ruf.

Sprechen Sie selbst, Fräulein.

Sophie.

Wahrhaftig! der Herr von Ruf erzeigt mir die Ehre, mich anzubeten.

Carl.

Das thut nichts; das dürfen Sie als Onkel auch.

Ruf.

Ich bin ihr Erklärter —

Carl.

Wiß! jetzt ertathe ich, warum Sie — Onkel nehmen Sie sich in Acht, ich schicke Ihnen sonst wieder den Polizeybedienten von gestern Abend.

Ruf.

Ja, ich will Dich! — aber ich bin doch wahrlich! bis zum Sterben verliebt —

Carl.

Sie haben's nicht recht beobachtet; es war Onkels Liebe, zur künftigen Nichte. Komm' her, lieb' Mädchen, küß' ihn einmal.

Sophia (küßt ihn.)

Carl.

Gehen Sie wohl den klaren Profit. Das haben Sie jetzt umsonst, und brauchen nicht darum unter dem Fenster zu promeniren.

Ruf.

Das ist das Kostbarste! aber nimms auch, und meinen Segen dazu.

Wendheim.

Und meinen herzlichsten Glückwunsch.

Julie. (küßt Sophien.)

Meine Prophezeiung, liebe Freundin!

Carl.

Halt!

Ruf.

Was ist's?

Carl.

O alle Wetter, das geht nicht!

Ruf.

Was denn?

Carl.

Mit unserer Heurath. — Einigkeit, Segen, Glückwünsche, — gerade wie alle Philister heurathen! Gehorsamer Diener, daraus wird nichts.

Ruf.

Was willst Du denn?

Carl.

Erst noch ein bißchen Spektakel! (zu Sophie.)

Nicht?

Sophie.

Wenn Sie meynen?

Carl.

Freilich; für unsere Charaktere sind wir viel zu friedlich übereingekommen.

Ruf.

Laß Dir's doch lieb seyn, Narr.

Carl.

En, behüt' mich mein Gott! das wär' schön!
 'Nein, da ist Wendheim ein anderer Kerl! Der hat
 doch erst ein bißchen Klettern und sich abheben
 müssen. Aufsehen! — Aufsehen müssen wir erst
 noch machen! sonst —. Ah! still! mir fällt was
 ein. So gehts. Wissen Sie was? (zu Sophien.)
 Sie schreiben erst noch ein Schauspiel; es wird
 'aufgeführt; ich und einige meines Gelichters ma-
 chen Kabbale und pfeifen es aus; die honette
 Partie wirft uns zum Hause hinaus, — und den
 andern Tag lassen wir uns trauen.

E n d e.
